…gen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus in Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 853.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 5. Dezember

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Amtliches.

Berlin, 3. Dezember. Der König hat die Stadtrichter Haentzschel, von Flanß, Maechtig und Bormann in Breslau zu Stadtger.-Räthen und folgende Kreisrichter zu Kreisger.-Räthen ernannt: Cramer in Hechingen, Bucholtz in Siegen, Wiener in Spandau, Menzel in Bolkenhain, Schneider in Wünschelburg, Trautwein in Breslau, Friedrich in Ohlau, Becke in Jauer, Volkmer zu Freiburg i. Schl., Heinrich in Breslau, Schuster in Striegau, Friemel in Nimptsch, Nentwig in Hirschberg, Trelewski in Trebnitz, Merkel zu Reichenbach i. Schl., Jensch in Wongrowitz, von Runkel, Groos und Beyerle in Neuwied, Curtius in Züllichau, Heidrich in Sagan, Dauß in Liegnitz, Heintze zu Löwenberg i. Schl., Rauch und Müller in Liegnitz, Jekel in Glogau, Fobl in Liegnitz, Dürfeld in Görlitz, Rau in Sagan, Kreuschner in Lauban, Granier in Glogau und Mohrenberg in Sprottau; dem prakt. Arzt Dr. Brandis in Aachen den Charakter als Sanitäts-Rath; den Inhabern des unter der Firma Loescher und Petsch bestehenden photogr. Geschäfts, Gebr. Paul Robert und Karl William Loescher und Hans Friedrich Hartmann zu Berlin, das Prädikat als kgl. Hofphotographen; dem Tapezierer Friedrich Dorsch zu Homburg vor der Höhe das Prädikat eines kgl. Hof-Tapezierers und dem Bahnhofs-Restaurateur Christian Kraemer zu Gießen das Prädikat eines kgl. Hof-Lieferanten verliehen.

Der Privatdoz. Prof. Dr. Carl Gust. Andresen ist zum außerord. Prof. in der phil. Fakultät der Universität zu Bonn, der prakt. Arzt Dr. Schmitz zu Rheinbach zum Kreiswundarzt des Kreises Rheinbach ernannt worden.

Den kais. Vizekonsuln Bronn in Port Said und Meyer in Suez ist auf Grund des Gesetzes vom 4. Mai 1870 je für ihren Amtsbezirk die Ermächtigung ertheilt worden, bürgerlich gültige Eheschließungen von Deutschen vorzunehmen, und die Geburten Heirathen und Sterbefälle von Deutschen zu beurkunden.

Dem Kaufmann Hermann Humbert in Breslau ist das Exequatur als k. großbritannischer Vizekonsul daselbst Namens des Deutschen Reiches ertheilt worden.

Der Landbaumeister Gessel ist zum Marine-Hafenbau-Ober-Ingenieur ernannt worden.

Die Botschaft Mac Mahon's.

Die mit Spannung erwartete Botschaft des Marschall-Präsidenten an die neu zusammengetretene Nationalversammlung liegt den Lesern im heutigen Mittagblatte dem telegraphisch übermittelten Wortlaute nach vor.

Die für das Ausland interessantesten Punkte dieses bedeutungsvollen Manifestes liegen in den Anfangs- und Schlußsätzen desselben, in denen sich Mac Mahon über die auswärtigen Beziehungen Frankreichs und über seine Absichten bezüglich Aufrechterhaltung und Organisirung des Septennats ausspricht.

In letzterer Angelegenheit waren wir eigentlich auf eine schärfere Sprache des Präsidenten gefaßt, möglich, daß die vertrauliche Note Chambord's an seine Freunde in zwölfter Stunde noch eine Schlußredaktion der Präsidentenbotschaft hervorgerufen hat, denn es kann nicht geleugnet werden, daß die Veröffentlichung jener Froschdorfer Ergüsse, die wir an anderer Stelle ausführlicher erwähnen, der Regierungspartei ziemlich 40 Stimmen in der Assemblée gekostet hat und daß an eine Fusion der Zentren jetzt weniger als je zu denken ist.

Auffallend ist, daß Mac Mahon die Beziehungen Frankreichs zum Auslande so oberflächlich berührt. Grund zum Gegentheile wäre doch wahrlich genug vorhanden gewesen! Zum Aerger der klerikal-legitimistischen Clique hat es der Präsident vermieden, eine Art Entgegnung auf die berühmte Stelle der letzten Thronrede des deutschen Kaisers zu machen, in welcher vom Ausland im Allgemeinen gesprochen, Frankreich im Speziellen aber gemeint wurde. Wir finden das begreiflich, denn Mac Mahon ist im Augenblicke mehr als je in der Lage, sich als bescheidenen und friedfertigen Schlichter aller Parteistreitigkeit im Innern des Landes, als Hort und Sicherheitskommissarius der französischen Politik nach außerhalb, als Consolidator der ökonomischen Verhältnisse der Republik, als loyalen Wächter des Gesetzes dem Auslande, speziell Deutschland gegenüber, ins beste Licht zu setzen. Je mehr Sympathien sich der Präsident in den Kabinetten der übrigen europäischen Großmächte erwirbt, desto energischer und fester kann er im Inlande auftreten, desto sicherer ist ihm sein Septennat, selbst für den Fall einer staatsstreichartigen gewaltsamen Auflösung des Parlaments, wenn dieses die Votirung der konstitutionellen Gesetze verweigern sollte.

Geradezu unerklärlich finden wir aber das Schweigen der Botschaft in Bezug auf die spanisch-französischen Angelegenheiten. Was ist in dieser Sache nicht Alles geschehen seit dem 5. Aug., seit dem Tage an dem die Assemblée auseinandergegangen ist! Die französische Grenze wurde durch carlistische Kugeln von Puycerda verletzt, das berühmte Memorandum Beja d'Armijo's wurde übergeben, Spanien mußte anerkannt und ein französisches Bewachungscorps an der Pyrenäengrenze aufgestellt werden, die Carlisten und Carlistenfreunde in dem Grenzdepartements wurden jenseits der Loire internirt, Botschafter überreichten ihre Kreditive und andere diplomatische Persönlichkeiten, die sich in Spanien mißliebig gemacht hatten, wurden nach den Vereinigten Staaten versetzt, Decazes hat noch vor wenig Tagen seine Rechtfertigungs- resp. Entschuldigungsschrift dem spanischen Botschafter überreicht ꝛc. und trotz all' dieser wichtigen Thatsachen tiefes Schweigen in der Mac Mahon'schen Botschaft über die spanischen Dinge. Das verstehe, wer kann! Oder sollte Frankreich wirklich so schuldig sein, als es nach den Darstellungen Beja d'Armijo's schien — dann allerdings hätte der Präsident Grund genug zu schweigen, man dürfte aber in diesem Falle sehr neugierig auf die vielgerühmte Decazes'sche Erwiderung sein.

Wenn der loyale Soldat sagt, daß er daran denke, seine Verträge pünklich zu erfüllen, so weiß man durch das Beispiel mit Spanien, was das eventuell zu bedeuten haben kann.

Der größte Theil der Botschaft beschäftigt sich mit der innern wirthschaftlichen und finanziellen Lage des Landes, Mac Mahon beweihraucht sich hier selbst so sehr, daß wir eigentlich nicht nöthig hätten, seine allerdings unleugbaren Verdienste nochmals hervorzuheben. Thatsächlich steht fest, daß sich, vielleicht mit Ausnahme der Luxus-Industrie, alle wirthschaftlichen Faktoren des Landes während seiner Diktatur gehoben haben. Der Status der französischen Bank ist ein ausnehmend zufriedenstellender, die Handelsbilanz zeigt vorzügliche Resultate, die landwirthschaftliche Kultur hat einen bedeutenden Aufschwung gewonnen, hat außerdem Glück mit ihren Ernten gehabt und die Staatsfinanzen sollen laut der betreffenden Stelle der Botschaft durch höhere Steuererträge ebenfalls in guten Zustand versetzt werden. Hier allerdings bliebe noch verschiedenes abzuwarten.

Interessant ist der Schlußpassus der Botschaft, welcher von den Reisen des Präsidenten in die Departements, von den dort empfangenen Stimmungseindrücken, von dem Wunsche des Landes nach Ruhe (d. i. im Mac Mahon'schen Sinne: nach dem gesetzlich organisirten Septennat) und endlich von den Anforderungen des Präsidenten an die Nationalversammlung wegen der konstitutionellen Gesetze handelt. Man erinnere sich nur der famosen Vorgänge in Amiens u. s. w. und begreife dann die Naivität, mit der Mac Mahon versichert, daß er bei seiner Rundreise durch die Departements allerorts auf den Wunsch der Bevölkerung nach endgiltiger Konstituirung des Septennats gestoßen sei. Jedenfalls muß der Schlußsatz der Botschaft:

„Am 20. November 1873 haben Sie mir im Interesse des Friedens, der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit die ausübende Gewalt auf 7 Jahre übertragen und dasselbe Interesse macht es mir zur Pflicht, den Posten nicht zu verlassen, auf den Sie mich gestellt haben und ihn festzuhalten bis zum letzten Tage mit unerschütterlicher Festigkeit und mit gewissenhafter Beachtung der Gesetze."

jedwede Illusion zerstören, die darauf hinausläuft, Mac Mahon würde sich schließlich doch noch zum gütlichen Rücktritt zu Gunsten eines beliebigen Prätendenten verstehen. H.

Eine deutsche Antwort auf eine polnische Herausforderung.

Das Polendenkmal in Niegolewo trägt u. A. folgende bezeichnende Inschrift:

„Als die Mächte Verbrechen auf Verbrechen häufend, den Polen sogar das Recht, sich Polen zu nennen, entrissen, vereinigten die Polen den polnischen Adler mit dem französischen, nicht als Soldknechte, welche, das Vaterland verlassend, ihrer Nationalität entsagen."

Diese Aufschrift enthält eine Anschuldigung und eine Entschuldigung. Die Anschuldigung richtet sich gegen die Theilungsmächte und ist ebenso stark, wie die Entschuldigung für das eigene Verhalten schwach. Männer wie Nationen von kräftigem Schlage pflegen streng gegen sich selbst, mild im Urtheil gegen andere zu sein, aber die Polen und Franzosen handeln meist umgekehrt. Alles Böse, was ihnen passirt ist, wird den „Fremden" zur Last gelegt, welche man stets als geeignete Sündenböcke benützt, und sich selbst präsentiren sie makellos oder von einem höheren Glanze umflossen — ähnlich den mythischen Helden der Götterwelt, die von einem verderbten Geschlechte verunehrt werden.

Wer dieses Bemühen sieht, das eigene Selbst glänzend zu überstreichen, die eigenen Flecken als Vorzüge zu feiern, der muß zu der Ueberzeugung kommen, dieses Volk besitzt eine merkwürdige Kunst, sich selbst zu täuschen. Und diese Kunst hat bisher die Polen abgehalten, den Ursachen ihres Falles nachzuforschen. Wenn sie mit Selbsterkenntniß und Wahrheitsliebe an dieses unangenehme Geschäft gingen, würden sie finden, daß nicht äußere, sondern weit mehr die inneren Feinde das Land an den Abgrund des Verderbens geführt haben. Eine in sich einige Nation mit geordneter Verwaltung würde Niemandem eine Gefahr, würde nicht der Spielball der umliegendem Mächte geworden sein und hätte den Nachbaren nicht die Entschuldigung gegeben, um der eigenen Sicherheit willen den polnischen Staat unschädlich zu machen.

Aber eine solche Selbsterkenntniß wäre „Verrath" an den Vorfahren; und die Epigonen jener Leute, welche Polen zu Grunde gerichtet haben, begnügen sich nicht damit, alle Schuld der wirklichen Thaten auf die „Fremden" zu wälzen; sie erfinden sogar neue Unthaten, um einen desto schwärzeren Hintergrund für ihre glänzende Gestalt zu gewinnen. Was ist es anders als eine Unwahrheit, wenn die obige Inschrift behauptet, daß die Mächte, Verbrechen auf Verbrechen häufend, den Polen sogar das Recht, sich Polen zu nennen, entrissen? Wer sind **die** Mächte, welche jenes „Verbrechen" begangen haben? — Alle Welt weiß, daß Anfangs den polnischen Ländern unter der Herrschaft der Theilungsmächte hochwichtige nationale Rechte gewährt wurden. Aber was thaten die polnischen Herren damit? Anstatt diese Selbständigkeit in friedlicher Arbeit auszunützen, haben sie es vorgezogen, sich in Abenteuer zu stürzen. Die Polen von 1830, 1848 und 1863 waren dieselben wie die Polen von 1772 und 1815.

Die polnische Nation hat in Folge dieser Politik nicht nur fast alle Autonomie bis auf wenige Ueberreste, sondern auch die reichlich besessene Sympathie aller Kulturvölker verloren. Es gab eine Zeit in dem gebildeten Europa, wo jedes Völkermißgeschick für ein unverdientes gehalten wurde. Die Polen aber haben redlich das Ihrige beigetragen, diesen Wahn und die daraus erwachsene Schwärmerei zu zerstören.

Ein Denkmal ihrer abenteuerlichen Politik ist die gußeiserne Pyramide in Niegolewo.

Wenn wirklich Polen so ungerecht behandelt worden ist, als jene Inschrift besagt, welche Pflichten legte dieses Geschick Polens Söhnen auf? Wir denken, jeder Mann hätte dann in der Heimath dafür sorgen müssen, die nationalen Kräfte im Hause, in der Gemeinde, im Staate nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren; und neben der energischen aber friedlichen Arbeit that strenge Selbsterkenntniß und Selbstzucht noth, um die Uebelstände zu beseitigen, welche die Ursachen des nationalen Verderbens waren.

Aber anstatt zu arbeiten und strenge Selbstkontrole zu üben, um auf diese Weise die polnische Gesellschaft nach den modernen Ansprüchen zu reformiren, wie Preußen nach 1806 es that, zogen es die polnischen Edelleute vor, „den Adler Polens mit dem französischen zu vereinigen".

Große Worte!

Aber ist der verstutzte Kampfvogel Polens durch diese Alliance selbstständig und stärker geworden?

Welche Früchte haben die sogenannten Heldenthaten der Söhne Polens in Spanien, in Sankt Domingo oder in Aegypten für die Nation getragen? — Ist dadurch der Bauernstand frei und wohlhabend geworden? — Hat die Betheiligung an den auswärtigen Kämpfen ein starkes, aufgeklärtes, wirthschaftliches Bürgerthum geschaffen? — Sind aus dem Solde Napoleons die Schulen des Landes vermehrt, oder sonstwie Wissenschaft und Kunst gefördert worden?

Wenn Ihr aufrichtig seid, Ihr polnischen Herren, so müßt Ihr gestehen, daß Ihr das Volk sich selbst überlassen habt; und währenddem konnte die „fremde" Regierung sorgen, um Unterricht und Landeskultur, Gewerbfleiß und Verkehrswege zu fördern. Diese „Fremden", für welche Ihr nicht genug schändliche Worte finden könnt, sorgten in Eurer Abwesenheit für die Bedürfnisse, deren Befriedigung Euere heiligste Pflicht gewesen wäre.

Als besonderes Verdienst rechnen es sich die polnischen Kriegsfahrer an, daß sie in fremden Landen ihrer Nationalität nicht entsagten. Wer die Geschichte des Pyrrhus und die Geschichte der Lanzknechte kennt, wird sich wundern, wie Jemand zu der Meinung kommen kann, daß die „Soldknechte" stets ihre Nationalität aufgaben. Die Schweizer Garden des Papstes haben unseres Wissens niemals ihre Heimath verläugnet.

Nach der Heimath zurückzukehren, ist unserer Meinung nach kein Verdienst, man muß beweisen, daß die Rückkehr der Heimgekehrten dem Vaterlande genützt hat. Bevor dieser Beweis erbracht ist, glauben wir das Gegentheil. Nicht gewöhnt an ruhige Arbeit, nicht kennend die unterdeß entstandenen realen Verhältnisse, sondern in den alten Erinnerungen lebend, brachten Viele der Heimath kein anderes Geschenk mit, als daß sie die ruhige Arbeit störten, die Gefühle aufregten und ihre Landsleute, bei denen die Gemäßigten selten den größeren Einfluß haben, zu einer phantastischen Politik trieben. Aber was am Tajo, am Nil und auf St. Domingo möglich ist, das bleibt an der Weichsel und Warthe nicht unbestraft.

Welche Idee oder welches nationale Interesse leitete jene Polen, die sich den französischen Imperatoren zur Disposition stellten? Der Redner von Niegolewo sprach den Völkern Gerechtigkeit und Edelmuth ab, so lange Polen nicht hergestellt sei; und dieses Angesichts eines Denkmals, welches an den Ueberfall eines freien Volkes erinnert! Was haben die Spanier und die Muselmänner den Polen zu Leide gethan, daß sie sich an den Kriegszügen Napoleons betheiligten? War das „Gerechtigkeit und Edelmuth"?

Das deutsche Volk weiß die Tapferkeit zu schätzen, und herrlich erscheint uns der Kampf um eine Idee: fürs Vaterland, für Ehre und Tugend. Aber eine Tapferkeit ohne ein vernünftiges Ziel und ohne sittlichen Ausgangspunkt, eine Tapferkeit aus bloßer Thatenlust kann uns nicht begeistern, ihr Monumente aufzurichten. „Muth zeiget auch der Mameluk", sagt der deutsche Dichter. Und in der That, wir kennen wohl feige Menschen, aber keine feige Nation. Die Tapferkeit scheint eine nothwendige Ausstattung der Geschlechter, welche sich zum Volke emporheben wollen, aber durch sie allein entsteht keine Nation, noch weniger ein moderner Staat. Dazu gehören höhere Tugenden.

Die herrschenden Klassen der polnischen Gesellschaft scheinen die Tapferkeit für die vornehmste Tugend einer Nation zu halten, denn auch den vaterlandslosen Kriegsthaten werden Denkmäler errichtet. Wir haben für solche Gloire wenig Verständniß, noch weniger aber, wenn sie wirklich vorhanden ist, für die Begeisterung der Nachkommen, welche sich an einem solchen Ruhmeszeichen erheben. Nichts desto weniger würden wir kein Wort verlieren, wenn sie ihre Leistungen mit einem künstlich gesteigerten Lichte beleuchten, aber wenn sie solche Gelegenheiten benutzen, um ihre Gegner zu schmähen, dann müssen wir ihnen sagen, was davon zu halten ist. Hätte sich der polnische Adel mehr an der Kulturarbeit als am Kriege der Nationen betheiligt, so konnte er den Beweis liefern, daß die polnische Nation ein Kulturvolk sei, fähig einen Staat zu bilden, dessen Verschwinden für die europäische Völkergemeinschaft ein Verlust wäre.

Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß während in „Großpolen" ein Denkmal errichtet wird, welches die Waffenbrüderschaft von Polen und Franzosen verherrlicht, das Organ jener Partei, welche so lange im Gefolge Frankreichs ging, ein Bündniß der Polen mit Rußland befürwortet. Es spricht daraus derselbe Geist, welcher die Söhne Polens nach Egypten führte. Das polnische Volk in seiner Gesammtheit steht diesem phantastischen Treiben fern. Aber wann hätten sich jene Agitatoren je um Volk- und Bürgerthum gekümmert! Sie kennen nur Adels- und Pfaffenpolitik, die eine Partei sucht jetzt ihren Stützpunkt in Petersburg, die andere in Rom, von beiden wird das der friedlichen Arbeit hingegebene Volk hin- und hergerissen, so daß

es zu einer ruhigen Pflege seiner heimischen Güter nicht kommen kann.

Die Geschichte wird über Polen ein ganz anderes Urtheil fällen, als dasjenige ist, welches das Monument in Niegolewo als Inschrift trägt.

Die beste Antwort auf die Reden der Ultramontanen, daß die Staatsregierung an die Unterwerfung unter Rom denke und die Stellung des Kultusministers Falk erschüttert sei, ist durch die Abberufung Nordenflychts von seinem Posten als Oberpräsident von Schlesien gegeben worden. Die Ursachen dieses Personenwechsels sind bekannt. Schon seit langer Zeit hatte in berliner Regierungskreisen eine gewisse Unzufriedenheit mit Herrn von Nordenflycht Platz gegriffen, da er den Gesetzesübertretungen der klerikalen Partei gegenüber eine sehr eigenthümliche und schwache Haltung bewahrte. Herr v. Nordenflycht gehörte in den Jahren 1867–1870 dem preußischen Abgeordnetenhause an, dort war er Mitglied der äußersten Rechten der konservativen Partei und machte die lebhafteste Opposition gegen den Provinzialfonds für Hannover, wobei er sich das Mißfallen des Fürsten Bismarck zuzog. Nordenflycht unterstützte auf das Lebhafteste die kirchlichen Anschauungen des Kultusministers v. Mühler, und man war nicht wenig erstaunt, als er vor ungefähr zwei Jahren an Stelle des verstorbenen Grafen Eberhard Stollberg-Wernigerode nach Breslau zum Oberpräsidenten berufen wurde. Schon seit seiner Amtsthätigkeit von Posen (als Präsidialrath) und Frankfurt a. O. (als Oberregierungsrath) her als Hort der Reaktion bekannt, sollte er nach Emanation der Maigesetze, gegen deren Tendenz er nach seiner ganzen politischen Vergangenheit Front machen mußte, dazu berufen sein, gerade in der schwierigen Stellung eines Oberpräsidenten von Schlesien den kirchlichen Frieden in dieser Provinz zu wahren. Herr v. Nordenflycht trägt nicht wenig Schuld daran, daß der Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, und dessen kirchlicher Anhang andauernd den Staatsgesetzen ungestraft Hohn sprechen dürfen. Die Angaben über den definitiven Nachfolger Nordenflycht's beruhen wohl auf Vermuthungen. Man nennt einen Regierungspräsidenten aus einem der östlichen Bezirke der Monarchie und — eine parlamentarische Größe (v. Winter oder v. Forckenbeck?), welche augenblicklich an der Spitze einer der größten Städte der Monarchie, die selbstverständlich Provinzialhauptstadt ist, steht. Mit der kommissarischen Vertretung des Oberpräsidiums soll der Regierungspräsident von Oppeln Herr v. Hagemeister betraut sein.

Deutschland.

△ **Berlin**, 3. Dezember. Ueber die Bildung einer Provinz Berlin sind bereits vereinzelt mehr oder weniger wichtige Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen. Wie ich höre, ist das Wesentliche des dem Staats-Ministerium vorliegenden Entwurfes etwa Folgendes: Aus einer größeren Anzahl in der Nähe Berlins liegenden Ortschaften der Kreise Teltow und Nieder-Barnim soll unter Abtrennung derselben von diesen Kreisverbänden ein besonderer Landkreis Berlin, und aus der Stadt Charlottenburg, unter Abtrennung derselben von dem Kreise Teltow, ein besonderer Stadtkreis Charlottenburg gebildet, der ganze Thiergarten mit Einschluß des zoologischen Gartens, des Seeparks und des Hippodroms, sowie Schloß Bellevue und der Hasenhaide dem Gemeindebezirk Berlin einverleibt werden. Die Stadtkreise Berlin und Charlottenburg, sowie der Landkreis Berlin werden zu einer besonderen Provinz Berlin vereinigt, welche einen Kommunalverband zur Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten bildet. Der Provinzialverband von Berlin soll zugleich einen besonderen Armenverband bilden. Die Provinzial-Versammlung oder der Provinzial-Landtag der Provinz Berlin besteht aus Abgeordneten der Stadtkreise Berlin und Charlottenburg und des Landkreises Berlin, — die Zahl der Abgeordneten jedes der 3 Kreise beträgt für die ersten 30 000 Einwohner 15, darüber hinaus für jede 15 000 Einwohner je einen Abgeordneten. Die Wahl der Abgeordneten erfolgt für Stadt Berlin und Charlottenburg durch Magistrat und Stadtverordnete in gemeinschaftlicher Sitzung, für den Landkreis durch die Kreisvertretung — und zwar auf 6 Jahre. Der Provinzial-Landtag wird vom Könige jährlich wenigstens einmal berufen und wählt seinen Vorsitzenden selbst. Die Befugnisse des Provinzial-Landtags sind analog den Bestimmungen, wie sie in der Provinzial-Ordnung beabsichtigt sind, näher festgestellt. Zum Zweck der laufenden Verwaltung der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes und der Wahrnehmung von Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung wird ein Provinzialausschuß gebildet. Derselbe besteht aus dem Oberbürgermeister von Berlin, dem Landrath des Landkreises Berlin, dem Bürgermeister von Charlottenburg und 12 von dem Provinzial-Landtage zu wählenden Mitgliedern. Den Vorsitz führt der Oberbürgermeister von Berlin. Betrifft der Gegenstand eine Angelegenheit der allgemeinen Landesverwaltung, so übernimmt der Ober-Präsident oder dessen Stellvertreter den Vorsitz. Der Oberbürgermeister vertritt als Vorsitzender des Provinzialausschusses den Provinzialverband nach außen und verhandelt Namens desselben mit Behörden u. s. w. — Der Gesetzentwurf regelt sodann im Einzelnen die Grundlagen und Bedingungen der provinziellen Selbstverwaltung. Was die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung in der Provinz Berlin und der Stellung der Staatsbehörden betrifft, so sollen dem Polizei-Präsidenten von Berlin (welchem auch die Aufsicht über das Polizeiamt zu Charlottenburg und den Landrath des Landkreises zugewiesen wird) für den Umfang der Provinz, mit Ausnahme der Aufsicht über die Kommunal-Angelegenheiten, alle diejenigen Befugnisse zustehen, welche der Abtheilung des Innern der Regierungen beigelegt sind, auch soweit sie bisher von der Regierung zu Potsdam geübt wurden. Der Oberpräsident von Brandenburg soll zugleich Oberpräsident der Provinz Berlin sein. Die Aufsicht über die Kommunal-Angelegenheiten wird in erster Instanz vom Ober-Präsidenten, in zweiter Instanz vom Minister des Innern geübt. Für die Provinz Berlin wird ein besonderes Verwaltungsgericht eingesetzt.

— Die Repräsentanten-Wahl der hiesigen jüdischen Gemeinde hat am 1. Dezember unter großer Betheiligung der Gemeindemitglieder stattgefunden. Es haben 1700 Gemeindemitglieder ihre Stimmzettel abgegeben, also etwa 30 pCt. der gesammten Wählerschaft, während bei der letzten Wahl vor drei Jahren kaum 1000 Stimmzettel eingelaufen sind. Da für sämmtliche jüdischen Wähler bloß ein Wahllokal (Oranienburgerstraße 30) vorhanden ist, so ist der Eifer bemerkenswerth, mit dem die Wähler aus den entferntesten Stadttheilen bei dem schlechtesten Wetter das Wahllokal aufsuchten. Wahrscheinlich ist der jüngst erfolgte Tod des freisinnigen Rabbiners Dr. Geiger daran Schuld, weil es sich binnen Kurzem um die Besetzung dieses vakanten Rabbinats handeln wird.

Königsberg, 3. Dezember. Man schreibt der „Elb. Post" aus Königsberg: Nachdem in dem bekannten Jacob Simon'schen Kriminalprozesse der Geh. Commerzienrath Simon durch das Ober-Tribunal vom 28. Oktober zu 1 Monat Gefängniß und 200 Thlr. Geldstrafe verurtheilt worden ist, haben einige unserer angesehendsten Kaufleute es sich angelegen sein lassen, im Begnadigungswege die Befreiung Simons von der ihm zuerkannten Strafe zu erwirken. Eine deshalb an den Kaiser aufgesetzte Bittschrift hat an der Börse viele Unterschriften gefunden. Jetzt haben sich auch drei unserer bestrenommirten Mitbürger, worunter zwei bedeutende Kaufleute, nach Berlin begeben und unter Fürsprache des Generals v. Manteuffel eine Audienz bei dem Kaiser erhalten. Der Kaiser hat sie, wie es heißt, sehr freundlich empfangen und die Zusage gegeben, daß er sich vom Justizminister Bericht über diese Angelegenheit erstatten lassen werde. — Herr Simon ist bekanntlich immer ein sehr eifriges Mitglied der konservativen Partei in Königsberg gewesen.

Aus dem wittenberger Kreise, 30. November. An verschiedenen Orten des Kreises ist in den Händen der Landbevölkerung ein Schriftchen gefunden worden, welches den Titel führt: „Zwölf Fragen über die Zivilehe", und welches von Pastor Ernst Mühe in Derben bei Parey an der Elbe verfaßt ist. Der Inhalt der Schrift hat der Polizei Veranlassung gegeben, nachzuforschen, auf welche Weise dieselbe ins Publikum gedrungen ist, und hierbei hat sich herausgestellt, daß sie durch Landgeistliche für 1 Sgr. pro Exemplar verbreitet wurde. Dem Vernehmen der „Magd. Z." nach hat eine gleiche Verbreitung auch in benachbarten Kreisen stattgefunden, und wie weiter verlautet, ist ein Geistlicher vom königl. Kreisgericht zu Naumburg a. d. S. bereits wegen Verbreitung der gedachten Schrift auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuches bestraft worden, wogegen gegen den Verfasser eine Untersuchung vor dem kgl. Stadtgerichte zu Magdeburg schweben soll.

Köln, 2. Dezember. Vor wenigen Tagen hat der Erzbischof von Köln die Erwiderung auf ein Beileids- und Anerkennungsschreiben ergehen lassen, welches der Erzbischof von Ravenna im Verein mit einigen anderen italienischen Prälaten an den leidenden preußischen Episkopat Ende Juli d. J. erlassen hatte. Er versichert darin: „Dieses glänzende Zeugniß brüderlicher Liebe und vollständiger Einmüthigkeit habe ich mit den Gefühlen innigsten Trostes und größter Freude entgegengenommen, und unverzüglich habe ich Sorge getragen, damit es meinen vier hochwürdigsten Mitbrüdern, die leider noch in der Gefangenschaft sind, nämlich dem Erzbischof von Posen und seinem Weihbischofe Janiszewski und den Bischöfen von Paderborn und Trier, zu Händen oder wenigstens zu Ohren gelange, was eben nicht leicht thunlich ist, weil den Gefangenen kein freier brieflicher Verkehr gestattet wird."

Frankreich.

Paris, 1. Dezbr. Die gestrige Versammlung der äußersten Rechten war von durchschlagender Bedeutung für den Feldzug der Anhänger des Roy in partibus. Schon am frühen Morgen wurden die Chevaulegers durch geheimnißvolle Billets „zu einer wichtigen Mittheilung" in die Rue Colbert geladen. Um 1½ Uhr stand jeglicher Ritter von der Tafelrunde auf seinem Posten. „Herr v. Cazenove, Sie haben das Wort!" sprach der Vorsitzende mit feierlicher Stimme, und der jugendliche Kandidat des Lot-et-Garonne erhob sich und las mit tönender, doch zitternder Stimme eine Botschaft des Grafen Chambord vor, kein Manifest, sondern ein vertrauliches Schreiben, das die Aufschrift trägt: „An meine Freunde". Führer der legitimistischen Partei waren zum Grafen Chambord gezogen und hatten ihn ersucht, seinen Getreuen die Richtung vorzuzeichnen, welche sie in der neuen Session zu befolgen hätten. Das Haupt des Hauses von Frankreich gab ihnen einen Brief mit, der an Herrn de Larochette gerichtet ist, einen vertraulichen Charakter hat und worüber die „Union" nach-

---

Weihnachtsliteratur.

Es scheint, als ob dieses Jahr ganz ausnahmsweise reich an Jugendschriften werden sollte. Wiederum liegt ein ganzer Stoß davon auf unserem Arbeitstisch. Diesmal sind es die beiden schlesischen Verleger Eduard Trewendt in Breslau und Carl Flemming in Glogau, welche uns ihre Novitäten zur Besprechung übersandt haben. Beide widmen dem Verlag von Jugendschriften ihre besondere Aufmerksamkeit und haben, wie bekannt, speziell in diesem Fache seit Jahren Tüchtiges geleistet. Auch das Neugebotene reiht sich in mannigfacher Beziehung dem früheren an. Wir lassen zunächst die Trewendt'schen Sachen Revue passiren.

Da fällt uns ein elegant ausgestatteter Band in die Augen, welcher den Titel „Aus der Jugendzeit" trägt und zwei Erzählungen von der bewährten Schriftstellerin Louise Thalheim enthält. Das Buch ist für junge Damen von 15–16 Jahren bestimmt, und sie dürften an den beiden Geschichten „Im Forsthause" und „Die Familie Klarenberg" Gefallen finden. Die Heldin der ersteren, ein junges Mädchen, sucht im Riesengebirge Kräftigung ihrer Gesundheit und hat Gelegenheit, durch Auffindung eines Dokuments den Verlobten ihrer Schwester vor schwerem Unheil zu schützen. Das Ganze ist von anmuthigem Humor, von echt schlesischer Gemüthlichkeit durchweht. Die zweite Erzählung führt uns in die höchsten Gesellschaftskreise und ist etwas verwickelterer Konstruktion.

Oskar Höcker hat den Versuch gemacht, eine Auswahl Boz-Dickens'scher Erzählungen für die Jugend zu bearbeiten und davon zunächst drei Bändchen gegeben, deren Stoffe aus „Oliver Twist", „Nicolaus Nickleby" und „Der Raritätenladen" entlehnt sind. Der Gedanke scheint uns ein glücklicher zu sein. Gerade Dickens vermag durch die Wahrheit und Treue seiner Schilderungen, durch seine Gemüthstiefe wie sittliche Hoheit auf die Jugend einzuwirken. Schon in jungen Tagen mit den Dichtungen des großen englischen Genredichters bekannt gemacht, wird der spätere Mann sie in ihrer ursprünglichen Form um so reiner zu genießen vermögen. Die Höcker'sche Bearbeitung ist zweckentsprechend, d. h. sie berücksichtigt die Bedürfnisse ihrer Leser.

In „Trewendt's Jugendbibliothek", welche seit vielen Jahren fortgesetzt wird, sind drei neue Bändchen (54–56) erschienen. Richard Baron's beide Erzählungen „Ein verstoßenes Kind" und „Zum vierten Gebot", welche die Hefte 54 und 55 füllen, sind ernst gemeint und anschaulich erzählt. Beide haben eine ausgesprochen moralische Tendenz, doch tritt dieselbe nicht aufdringlich in den Vordergrund. G. Tschache's historische Erzählungen „Otto IV. mit dem Pfeil" und „Die Quitzow's" (Heft 56) schildern den mannhaften Askanier und die Kämpfe des ersten Hohenzollern mit dem märkischen Adel recht ansprechend.

Unter den Flemming'schen Weihnachtsschriften begrüßen wir zuerst als alten Bekannten Thekla v. Gumpert's „Herzblättchens Zeitvertreib", welches Jahrbuch bereits bis zum 19 Bande gediehen ist. Auch diesmal hat sich eine stattliche Reihe von Jugendschriftstellern vereint, um kleinen Knaben und Mädchen eine anregende und bildende Lekture darzubieten. Daß in Schriften für dieses Alter das religiöse Element hier und da betont wird, ist selbstverständlich, im allgemeinen aber läßt sich doch sagen, daß die Herausgeberin darin taktvoll verfährt. Ebenfalls kleinen Kindern sind Louise Thalheims Lieder und Reime „Kinderscherz fürs Kinderherz" und Gäde's Bilderbuch „Das Roggenkörnlein", beide in zweiter Auflage vorliegend, gewidmet. Beide haben eine gewisse Verwandtschaft mit einander und werden überall gern gesehen werden. Noch drei Schriftstellerinnen debutiren im Flemming'schen Verlage mit Erzählungen: Julie Ruhkopf („Zehn Thüren"). Emma Bunsen („Daheim") und Rosalie Koch („Bunte Farben"). Davon haben uns die letzteren, für die reifere Jugend geeignet, am besten gefallen. Emma Bunsen erzählt gewandt, führt aber zu viele Dinge auf die direkte Intervention Gottes zurück, was nicht nach Jedermanns Geschmack ist. Zum Schluß gedenken wir als eines reizenden Buches der Schmidt'schen Bearbeitung von Swift's „Gullivers Reisen", welcher er den Titel „Seltsame Abenteuer unter Zwergen und Riesen" gegeben hat. Wenn auch für jugendliche Leser bearbeitet, ist doch viel von dem unvergleichlichen Humor des großen Swift erhalten geblieben.

Sowohl die Trewendt'schen als die Flemming'schen Sachen sind elegant ausgestattet und mit zahlreichen Bildern geschmückt.

—l—

Zur Waldeckfeier.

Am 3. Dezember sollte in Berlin und Breslau wie bekannt eine Gedächtnißfeier zu Ehren Waldecks stattfinden: in Berlin von der Fortschrittspartei, in Breslau von den Ultramontanen. Die „Schles. Volks-Ztg.", das Organ der schlesischen Ultramontanen, hatte auf die Nachricht von der beabsichtigten Festfeier hin Waldeck als Ultramontanen reclamirt, weil derselbe sich „stets als ein entschiedener gläubiger Katholik bewährt und offenkundig gezeigt hat" und weil ihm der Art. 15 der Verfassung zu danken sei, welcher von der selbständigen Verwaltung der Religionsangelegenheiten durch die betreffenden Religionsgesellschaften handelt. Darauf erklärte der fortschrittliche Abg. Hoppe in der „Voss. Ztg.", daß Waldeck auch in seinem ihm von der „Schles. Ztg." zugeschriebenen Katholizismus von den „Märtyrern" unserer Tage sehr verschieden war. In einem Gespräch mit ihm habe Waldeck u. A. in starken Ausdrücken die Schwäche des Papstes gegen die Jesuiten, seine theologische und geschichtliche Unwissenheit, seine maßlosen Eitelkeiten und Ueberhebungen, die ihn zum Syllabus schon geführt hatten und ihn unwiderstehlich zur Unfehlbarkeitserklärung trieben, getadelt.

Berichte über die Feier liegen noch nicht vor; dagegen bringt die „Volksztg." bereits den von Albert Traeger gedichteten Festprolog, welcher spezifisch fortschrittlich gefärbt ist. Die darin vorhandenen Uebertreibungen sind der dichterischen Begeisterung nachzusehen. Der Veranlassung der Feier wird in folgender Weise gedacht:

Im Kerker war ergraut sein Haar,
Sein Mannesmuth blieb ohne Wanken,
Kein Angeklagter stellt sich dar,
Ein Richter trat er vor die Schranken;
Geächtet ward das Bubenstück,
Zum Mord der Freiheit angestiftet,
Und auf die Mörder sprang zurück
Der Pfeil, den Niedertracht vergiftet.

Noch klingt das Urtheil hoch und hehr,
Das ew'ges Schuldig ausgesprochen
Ob Allem, was so lang' und schwer
Am Volk' gefrevelt und verbrochen.
Dem Volke galt auch dieser Schlag,
Getroffen war sein tiefstes Leben,
Es jauchzte wie am Ostertag,
Als Waldeck ihm zurückgegeben.

Und heute, nun im Kreis der Zeit
Den Tag zurück die Jahre führen,
Noch lauschen wir voll Bangigkeit,
Gedrängt an des Gerichtes Thüren —
Sie öffnen sich, von Licht umwallt,
Von Recht und Freiheit treu geleitet,
Die Ehrfurcht heischende Gestalt
Durch uns're dichten Reihen schreitet,
Da zwingt es uns, die heiße Lust
In Freudenthränen auszuweinen,
Ein Schrei ringt sich aus Aller Brust:
Es kehrt der Vater zu den Seinen!

Doch immer weiter schreitet er,
Bis unseren Blicken er verschwunden,
Und wir, bedrückt und kummerschwer,
Auf's Neue uns verwaist gefunden.
Es war ein Traum, zur stillen Gruft
Schon lange senkten wir ihn nieder,
Der Jubel hallt in leerer Luft,
Er tönt in seiner Brust nicht wieder.
An seinem Fest sind wir allein
Und können nur mit Dank und Segen
Auf des entschla'fnen Helden Stein
Den deutschen Eichenkranz heut legen.

Der Dichter erörtert nun, wie Waldecks Geist „bei seinem Volk" lebt und läßt dann folgende bewegliche Klage ertönen:

Noch sind wir weit entfernt vom Ziel,
Und Vorsicht fordern diese Tage,
Es ward der heil'ge Ernst zum Spiel, (?)
Unsicher schwankt des Rechtes Waage. (?)
Umsonst nach Freiheit noch begehrt,
Nach ihrem festen Grund, die Einheit — (?) —
Wo bleibt der Muth, der ihn bewehrt,
Des Sinnes makellose Reinheit?

Er erhebt sich jedoch alsbald wieder und kommt zu folgendem Schluß:

Nun Waldeck jetzt herniedersteigt,
Im Kampfe wieder uns zu führen,
Voll milden Ernstes mahnend zeigt
Er auf verschloss'ne Kerkerthüren;
Die Kerkerthüren Eurer Brust, (!)
Darinnen — röthen sich die Wangen? —
Berechnend oder unbewußt,
Ihr haltet seinen Geist (!) gefangen.
Die Feigheit, die der That sich schämt,
Die Eigensucht, die immer dreister,
Rücksicht, die Mund und Hände lähmt,
Das sind die schlimmen Kerkermeister.
Bewältigt sie, aufsprengt das Thor,
Sei dreifach es mit Erz (!) geschlossen,
So tretet aus Euch selbst hervor
Und werbt die zagenden Genossen.
Nur wer sich muthig selbst befreit,
Wird endlich seines Volks Befreier — (!)
Laßt schwören uns: Bald naht die Zeit
Der schattenlosen Waldeckfeier!

em sie gemeldet, daß es „keine Wendung in die royalistische Politik bringe, welche zur unwandelbaren Basis ein Prinzip habe", mittheilt: „Monsieur der Graf von Chambord hat nur die Beschlüsse der Royalisten der Nationalversammlung bestätigen können, indem er dem einen derselben sein Vertrauen aussprach, daß seine Freunde niemals für etwas stimmen werden, das die Herstellung der Monarchie verhindern oder verzögern könnte." Die „Union" fügt hinzu: „Dies ist uns nichts Neues, aber wir begreifen, daß Andere darüber bewegt sind. Möchte diese Bewegung den chimärischen Unternehmungen ein Ende und die monarchischen Kräfte fester machen!" Der „Figaro" bringt folgende Analyse aus dem Schreiben des Roy: „Der König widersetzt sich nicht der persönlichen Befestigung des Marschalls, aber er ist jeder Maßregel und jedem Gesetz abgeneigt, welches dem Septennium einen unpersönlichen Charakter ertheilte und die Herstellung des legitimen Königthums verhinderte, oder auch nur verzögerte." Folglich dringende Aufforderung, weder die Uebertragung noch die Organisation der Gewalten zu votiren, kurz, nichts zu thun, was die konstitutionellen Gesetze näher oder entfernt berührt. Dieselbe Unbeugsamkeit in der Senatsfrage: „Es darf um keinen Preis eine zweite Kammer zu Stande kommen", erklärt ausdrücklich der Graf Chambord. Dies ist laut „Figaro" der wesentliche Inhalt des definitiven Pronunciamiento des Roy: „es ist im kurzen, gebieterischen Tone, im Style des Souveräns, welcher regiert und keinen Einwurf, keine Kritik gestattet, abgefaßt." Wie aus Versailles mitgetheilt wird, lautet die Hauptstelle wörtlich: „Ich bitte meine Freunde, keinen Beschluß zu votiren, welcher das von uns Allen gewünschte Werk behindern oder auch nur verzögern könnte." Dieser allerhöchste Befehl schlägt wie ein Blitz aus heiterm Himmel in die Friedenszelte der Leviten ein, die sich schmeichelten, einen Kompromiß zwischen den Mitgliedern der rechten Seite der Nationalversammlung zu Stande zu bringen, um viribus unitis unter Führung Broglie's gegen die Philister der Linken, die gottlosen Republikaner, loszuziehen. Die Anhänger des Elisée sehen sich jetzt genöthigt, entweder zwischen beiden Flügeln eine feste Stellung zu nehmen oder sich auf das linke Zentrum zu stützen, um mit Hülfe der gemäßigten Republikaner eine Majorität zu erzielen, die gegen die nunmehr definitive Aufstellung der Legitimisten dem Septennium gegenüber dann eben Alles zu thun haben würde, was die Herstellung des Königthums hindern oder verzögern könnte. (K. Z.)

Aus Paris vom 3. Dezbr. wird der „Nat. Ztg." depeschirt:

„Die Kopie der Erwiderungsnote des Herzogs von Decazes auf das spanische Memorandum ist bereits vor 5 Tagen nach Madrid abgegangen. Der Herzog von Decazes erwartet nur noch das Telegramm des französischen Botschafters in Madrid, Grafen Chaudordy, daß er dem spanischen Minister des Auswärtigen, Ulloa, Mittheilung von der erwähnten Note gemacht habe, ehe das Original dem hiesigen spanischen Botschafter Marquis de Vega, zugestellt wird. Ein Telegramm aus London meldet, daß der spanische Exminister Elduayen und der Marquis Pidal als Abgesandte der Alfonsisten gestern dem Prinzen von Asturien die verschiedenen Adressen seiner Anhänger überreicht haben. Der Prinz hat den ihm unterbreiteten Entwurf eines zu erlassenden Manifestes gutgeheißen, welches auch hier von den Exköniginnen Isabella und Christina gebilligt worden war. Die Veröffentlichung dieses Manifestes wird aber nicht sofort erfolgen."

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung. (Schluß.)

Berlin, 3. Dezember, 11 Uhr Vormittags.

Abg. Haupt berichtet im Auftrage der Petitionskommission über eine Reihe von Petitionen aus Mecklenburg, welche auf die un[illegible] Lage der dortigen Verfassungsverhältnisse Bezug nehmend, [illegible] Reichstage eine Intervention zum Zwecke der Herbeiführung [illegible] konstitutionellen Verfassung verlangen. Die Petenten gehen dabei auf die letzte Verfassungsvorlage der mecklenburgischen Regierung zurück, welche einen Landtag aus den Vertretern des Großgrundbesitzes, der Stadt- und Landgemeinden zusammenzusetzen beabsichtigte, zu welchen ferner neun Mitglieder als Vertreter der über 100 Jahre im Lande angesehenen Familien, 5 Vertreter der 5 bedeutendsten Städte und endlich 6 aus allerhöchstem Vertrauen berufene Mitglieder treten sollten. Verfassungsänderungen und Geldbewilligungen sollten nach jener Vorlage nur mit Dreiviertel-Majorität beschlossen werden können, und hätten daher ganz in der Hand der Großgrundbesitzer gelegen, welche allein ein Drittel der Versammlung ausmachten. Der Etat wurde nach dem Entwurfe für 6 Jahre festgestellt und sollte nach Ablauf der Frist nur mit Zustimmung beider Faktoren, der Regierung und Landesvertretung, verändert werden können, im entgegengesetzten Falle aber weiter in Kraft bleiben. Die Vorlage wurde an eine Kommission aus 9 Vertretern der Ritter- und 9 Vertretern der Landschaft verwiesen, die ersteren erklärten sich von vornherein gegen das Grundprinzip des Entwurfs, die Aufhebung der Scheidung zwischen Ritter- und Landschaft; die Vertreter der letzteren waren mit dem Prinzipe der Vorlage einverstanden und hatten nur einige Ausstellungen an den Wahlmodalitäten zu machen. Daß die ganze Verfassungsreform an dem Widerstande der Ritterschaft schließlich scheiterte, ist bekannt, und die Petenten ziehen daraus den Schluß, daß ohne Hülfe des Reiches die mecklenburgische Verfassungsfrage überhaupt nicht gelöst werden könne. Auf ähnlichen Verhältnissen ist eine Petition aus Lippe-Detmold basirt. Die Kommission stellt den Antrag, dem Gebrauche des Hauses folgend, die betreffenden Petitionen durch den heutigen Beschluß des Hauses für erledigt zu erklären.

Bundesbevollmächtigter für Mecklenburg von Bülow. Die Verfassungsfrage in Mecklenburg befindet sich zur Zeit in einer völlig anderen Lage wie damals, als sie zuletzt das Haus beschäftigte und zu dem Beschlusse vom 14. Mai v. J. führte. Damals richtete sich die Spitze des Antrages gegen die mecklenburgische Regierung, insofern diese die ständische Basis in ihrer Verfassungsreform noch nicht verlassen hatte. Jetzt nun ist von beiden mecklenburgischen Regierungen in Anerkennung der aus der Reichszugehörigkeit sich ergebenden Konsequenzen dem mecklenburgischen Landtage eine Vorlage gemacht worden, welche den vom Reichstage in seinem Beschlusse aufgestellten Anforderungen entspricht. Es soll also jetzt eine Landesvertretung geschaffen werden, welche aus allgemeinen Wahlen der Bevölkerung hervorgeht, und deren Zustimmung bei jedem Landesgesetze und bei der Feststellung des Staatshaushalts nöthig ist. Damit sollte man meinen, wäre der betreffenden Bestimmung der Reichsverfassung Genüge geleistet. Nun behaupten die Petitionen, es sei nun einmal der mecklenburgischen Regierung mit ihrer Verfassungsreform kein rechter Ernst und das Zustandekommen der Verfassung mit den mecklenburgischen Ständen sei unmöglich. Der ersteren Behauptung stehen die Thatsachen direkt entgegen. Die amtlichen Ausführungen und Erlasse der mecklenburgischen Regierungen geben volle Gewähr für den Ernst, mit dem sie auf dem jetzt betretenen Wege vorgehen, und für ihren festen Entschluß, auf diesem Wege ihr Ziel zu erreichen. Was die zweite Beschwerde betrifft, so ist allerdings bisher die Durchführung der Verfassungsvorlage an der Schwierigkeit der Stände gescheitert. Aber, meine Herren, bedeutet das, daß dies immer so sein werde? Ist es denn niemals vorgekommen, daß ein Gesetz, — noch dazu ein Gesetz von so tief einschneidender und völlig neugestaltender Bedeutung — in einer Session der Landesvertretung scheiterte, in der darauf folgenden aber durchgeführt wurde? Es ist dies wahrlich für Mecklenburg keine Kleinigkeit, es handelt sich hier um langjährige politische Anschauungen, Einrichtungen und Gewohnheiten, die plötzlich aufgegeben werden sollen. Aber die mecklenburgischen Stände haben schon den Beweis geliefert, daß ihnen das Wohl des großen Vaterlandes höher steht, als das des engeren (Widerspruch) u. sie werden es auch in diesem Falle schließlich thun. Was die negative Seite der Verfassungsvorlage betrifft, die Aufhebung des ständischen Prinzips, so ist man darüber auf allen Seiten einig, nur über die positive Seite, in dem Neu-Aufbau der Verfassung herrschen die Schwierigkeiten, und die Antragsteller würden das, was sie wollen, am besten dadurch erreichen, wenn sie ihren Einfluß in Mecklenburg, den Sie ja thatsächlich haben, dazu anwenden, die Regierung in Beseitigung dieser Schwierigkeiten zu unterstützen. Die harten Vorwürfe, die hier gegen die Verfassungsvorlage erhoben wurden, sind nicht zutreffend. Es ist ja sehr leicht, gegen eine Vorlage, die noch nicht Gesetz ist, eine tadelnde Kritik zu üben. Wie so oft ist auch hier das Bessere der Feind des Guten. Uebrigens hat ja auch diese Verfassungsvorlage bei ihrem Erscheinen im vorigen Winter gerade auf liberaler Seite ein ziemlich beifälliges Urtheil erfahren (Widerspruch) und erst als der Widerstand der Ritterschaft sich zeigte, ist der Wunsch, noch mehr zu erreichen, nach und nach erwacht. Möge man doch bedenken, daß es sich hier nicht um Aufstellung einer staatsrechtlichen Theorie, sondern um die praktische Bedürfnißfrage, für ein Land, welches Jahrhunderte in einer ständischen Verfassung gelebt, und dessen gesammte Verhältnisse mit dieser Verfassung verwachsen sind, eine neue lebensfähige konstitutionelle Verfassung zu finden. Zu einem näheren Eingehen auf die einzelnen Bestimmungen der Verfassungsvorlage kann ich mich nicht verstehen, da eine solche Diskussion hier nur die Schwierigkeiten des Zustandekommens der Vorlage erschweren würde, und ich den Reichstag nach den Bestimmungen der Reichsverfassung nicht für das berechtigte und geeignete Organ halten kann, darüber zu verhandeln. Die Landesgesetzgebung ist verfassungsmäßig nicht Sache des Reichstages. Ich kann das Haus nur ersuchen, dem Antrage seine Zustimmung nicht zu geben.

Abg. v. Kardorff: Ich gebe dem Herrn Bundeskommissar zu, daß sich die Lage in der Zeit, welche seit der letzten Verhandlung über diesen Gegenstand verflossen ist, allerdings insofern verändert hat, als die mecklenburgische Regierung in der That offen gezeigt hat, daß sie bestrebt ist, mit dem Patrimonial-Staate zu brechen. Dagegen theile ich seine Befürchtungen nicht, daß der vorliegende Antrag nach seiner Annahme etwa Einfluß auf die materielle Gestaltung des mecklenburgischen Verfassungswerks haben würde, er spricht nur den Gedanken aus, daß in keinem Bundesstaate eine Konstitution bestehen solle, welche der Reichsverfassung widerspricht. Ich persönlich halte die jüngste Vorlage der mecklenburgischen Regierung für eine ganz gute Basis der Verständigung und muß es daher um so mehr bedauern, daß die Ritterschaft sich von vornherein im Gegensatz dazu gesetzt hat. Ich verstehe aber nicht, wie der vorliegende Antrag die Schwierigkeiten, welche der Verfassungsreform in Mecklenburg entgegenstehen, vergrößern soll. Im Gegentheil muß die Annahme des Antrages den Regierungen der beiden Mecklenburgs einen Stützpunkt bieten bei der Beseitigung der heutigen Zustände, und widersetzten sie sich ihm dennoch, so werden sie sich dem Verdachte, daß es ihnen nicht Ernst ist mit ihrem Vorhaben, um so leichter aussetzen, als sie durch ihre Haltung nur die Opposition gegen die Neuerungen in der Heimath verstärken. (Zustimmung links.) Das Reich hat aber in der That ein Interesse daran, daß die stillschweigenden Voraussetzungen der Reichsverfassung auch in Mecklenburg zur Ausführung kommen, und diese müssen meines Erachtens dahin führen, einem Zustande ein Ende zu machen, der in keinem modernen Staate besteht. Fünf verschiedene Gebiete öffentlichen Rechts in einem Lande, wie Mecklenburg, sind ein unentwirrbarer Rattenkönig der möglichst schnell beseitigt werden muß. Ist es den mecklenburgischen Regierungen damit wirklich Ernst, so werden Sie ihnen durch Annahme des Antrages den besten Dienst erweisen. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst: Ich zweifle nicht, daß der Antrag heute wie bei den früheren Gelegenheiten angenommen werden wird, kann mich aber dennoch nicht auf ein einfaches negatives Votum beschränken. Der Antrag enthält in seinem Wortlaute über Mecklenburg-Schwerin und Strelitz gar nichts, und ich habe daher auch nicht wissen können, daß er als Rattentödter dienen sollte. (Heiterkeit). Der erste Redner hat in seiner Begründung desselben hervorgehoben, daß in Mecklenburg die Theilnahme der Stände an der Gesetzgebung sich auf ein rathsames Gutachten beschränke. Es mag das richtig sein, aber diese Einrichtung ist modernsten Rechts, wie der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen beweist. (Heiterkeit.) Wenn Herr v. Kardorff in der Bemerkung des Bundes-Kommissars, man solle die Schwierigkeiten durch Annahme des Antrages nicht vermehren, einen Grund gefunden hat, um an dem Ernste der Aktion der mecklenburgischen Regierung zu zweifeln, so sehe ich nicht ein, wie er dazu gegenüber den feierlichen Erklärungen Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin berechtigt ist. Es ist dann besonders als Argument für diesen Mangel an Ernst der Graf Bassewitz genannt worden. Aber auch der Reichskanzler stand früher an der Spitze der feudalen Partei — und heute ist er (nach links) Ihr Führer. (Heiterkeit.) Warum kann Bassewitz nicht der Bismarck Mecklenburgs werden? (Heiterkeit.) Ich glaube, der Bundeskommissar habe mit vollem Rechte ausgesprochen, daß der Antrag und die Verhandlungen über denselben die Verständigung in Mecklenburg erschweren werden; denn das Bild, welches der erste Redner von den Parteien daselbst entworfen hat, muß dazu beitragen, die Stimmung des Adels zu verbittern, so daß die Herren sagen werden: „Man will uns durch einen derartigen Antrag zwingen — gut, zeigen wir, daß wir uns nicht zwingen lassen." Die Verhandlungen über die Verfassungsreform werden schwerlich dadurch gewinnen, daß dieser Antrag über ihnen schwebt, wie ein Damoklesschwert, gewissermaßen eine konstitutionelle Guillotine. (Heiterkeit.) Der Abg. Pogge hat dann in seiner Schilderung die Parteiverhältnisse hervorgehoben, er gelte in Mecklenburg für einen Sozialdemokraten; diese Auffassung ist vom Standpunkte des dortigen Adels so unrichtig nicht. Herr Pogge und seine Freunde wollen den Adelsprivilegien den Garaus machen, die Sozialdemokraten sagen, Adel und Bürgerthum enfreuen sich einer Reihe kleiner Bevorzugungen, an denen wir auch Theil nehmen wollen; der ganze Unterschied ist also nur der: Herr Pogge will blos den Adel, die Sozialdemokraten wollen Adel und Bürgerthum aus der Welt schaffen. (Zustimmung im Zentrum.) Nun gehen aber die mecklenb. Verfassungsverhältnisse den Reichstag gar nichts an; nach Art. 76 der Verfassung entscheidet nur der Bundesrath über Verfassungsstreitigkeiten, der gegenwärtige Antrag ist also eine sehr tief gehende Verfassungsänderung, und ich frage den Abg. Braun, ob sie zu denjenigen gehört, welche geeignet sind, die Einzelstaaten zu erhalten. (Abg. Braun: Ich werde antworten.) Mir sehr angenehm! (Große Heiterkeit.) Ich glaube, wir thun am besten, die Mecklenburger ihre häuslichen Angelegenheiten zu Hause ordnen zu lassen, und ich möchte da der liberalen Partei in Mecklenburg alle Mäßigung anempfehlen. Sie thäte am besten die Regierungsvorlage pure anzunehmen, das würde erstlich auf die Ritterschaft Eindruck machen und dann hätte sie auch die Regierung entschieden auf ihrer Seite. Daß man sich schwer entschließt, die alte ständische Verfassung aufzugeben, finde ich sehr erklärlich, denn man wird beim Eintritte in den modernen Staat auch dessen äußerste Konsequenz schließlich ziehen, d. h., das allgemeine direkte Wahlrecht einführen müssen. Die künstlichen Schranken, welche man dagegen zu ziehen versucht hat, sind ganz willkürlich und darum unhaltbar. Das hat auch der Reichskanzler selbst anerkannt, und es wird auch in Preußen nichts anderes übrig bleiben, als allg. und direkte Wahlen einzuführen. So viel in Beziehung auf Mecklenburg! Der Antrag besagt ganz allgemein: In jedem Bundesstaate solle eine Vertretung bestehen, hervorgegangen aus Wahlen der Bevölkerung. Das ist so vage, daß jeder daraus machen kann, was er will, und ich würde mich nicht wundern, wenn dann hier der Antrag eingebracht würde, den Reichskanzler zu ersuchen, das preußische Herrenhaus aufzuheben. Dieses zu beseitigen, scheint mir aber nicht ganz zweckmäßig, wenn ich es auch nach dem großen Schub weniger als früher bedauern würde. (Heiterkeit.) Ich habe mich nur gewundert, daß man nicht als zweites Alinea dem Antrage hinzugefügt hat, es solle als besondere Abtheilung des Reichskanzleramts ein Reichs-Verfassungsamt kreirt werden (Große Heiterkeit), um zu kontrolliren, ob die Landesverfassungen auch der Reichsverfassung entsprechen. Einen Widerspruch mit letzterer findet Herr Pogge darin, daß dem mecklenburgischen Landtage die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und der Feststellung des Budgets fehlt. Nachdem man aber den Erlaß über den Landesausschuß für Elsaß Lothringen als Verordnung bezeichnet hat, ist mir überhaupt der Begriff für das, was ein Gesetz sein soll, abhanden gekommen, und ich bin daher auch nicht im Stande, jenen Widerspruch herauszufinden. Die Herren aus Mecklenburg wissen auch sehr gut, daß der Bundesrath ihrem Antrage nicht beitreten wird. (Widerspruch.) Fragen Sie nur den Kollegen Prosch, der hat es seinen Wählern ganz deutlich gesagt; und ich stimme mit ihm völlig überein, d. h. nicht darin, daß er den Antrag hier mit unterschrieben hat, sondern mit dem, was er darüber in Mecklenburg gesagt hat.

Die erste Berathung wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Dr. Prosch, daß die ihm untergeschobene Meinung nur einem jedes Grundes entbehrenden Zeitungsartikels entnommen sein könne und daß das Haus ihn wohl nicht als einen Mann kenne, der im Stande ist, einen Antrag zu unterschreiben, an dessen Annehmbarkeit Seitens des Bundesraths er selbst nicht glaubt. Abg. Windthorst bekennt sein Urtheil über die Stellung des Dr. Prosch zur Sache allerdings nur aus öffentlichen Schriften geschöpft zu haben, für deren Irrthümer einzugestehen, nicht seine Sache ist. Somit muß er auf den Beistand der Autorität des Dr. Prosch verzichten und sich auf das Gewicht seiner eigenen Gründe beschränken.

Eine Verweisung des Antrags Baumgarten an eine Kommission wird nicht beliebt und somit beginnt sofort die zweite Berathung desselben.

Abg. Dr. Braun: Der Abgeordnete Windthorst hat uns heute einen neuen Beweis seiner Vielseitigkeit gegeben. Während er im preußischen Abgeordnetenhause eine Abänderung der preußischen Verfassung dahin beantragte, daß das allgemeine Stimmrecht in des Wortes weitester Bedeutung eingeführt werde, will er, daß es in Mecklenburg überhaupt gar kein Stimmrecht gebe. Er steht also in Preußen an der Spitze eines radialen Fortschritts, während er sich in Mecklenburg am alleräußersten Ende hintendreinschleppen läßt. (Heiterkeit.) Gleich- ist er vollkommen konsequent, denn seine verschiedene Haltung entspricht seiner Stellung in beiden Staaten und im deutschen Reiche. Ich erkläre mir sein kontrastirendes Verhalten dadurch, daß ihm die Konstitution an sich gleichgiltig ist, wenn sie nur seinen Zwecken günstig ist. Wir gewöhnlichen Deutschen schätzen aber die deutsche Verfassung um ihrer selbst willen. Die Aeußerungen des Herrn Abg. Windthorst über das Budgetrecht scheinen mir sehr bedenklich. Ein Staat, der mit einem Budget operirt, muß doch für das, was er kostet, etwas leisten. Der Patrimonialstaat aber leistet für das eigentliche Land, das Volk, gar nichts, sondern nur etwas für einzelne privilegirte Menschen. Ebenso bedenklich sind die Bemerkungen über den modernen Staat. Wenn es sich um das Verhältniß des modernen Staates zur Kirche handelt, dann sprach er von jenem ganz anders, als jetzt, wo wir es mit einem Patrimonialstaat zu thun haben. (Rufe im Centrum: Zur Sache!) Meine Herren, auf Abschweifungen kann man nur mit Abschweifungen erwidern, ich folge Schritt für Schritt den Fußtapfen des Hrn. Abg. Windthorst und wenn Sie zur Sache rufen, so gilt Ihr Ruf ihm, nicht mir. (Heiterkeit.) Der Herr Abgeordnete von Kardorff hat nicht von Ratten, sondern von einem Rattenkönig gesprochen. Dieser ist aber, wie man in der Raff'schen Naturgeschichte lesen kann, nicht ein einzelnes Individuum, sondern ein Konglomerat von einzelnen gefräßigen Thieren, die mit den Schwänzen in einander verwachsen sind. Was den Grafen v. Bassewitz anlangt, so wissen ja Viele unter uns, welchen Eindruck seine Klagen über den Untergang des feudalen Wesens in Mecklenburg gemacht haben. Ob derselbe nun die Forderungen der Wighs in Mecklenburg erfüllen wird, weiß ich nicht, meine aber, daß nicht jeder Bassewitz im Stande ist, ein Bismarck zu werden. (Heiterkeit.) Es sind eben verschiedene Naturen, von denen jede ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten hat, die man aber nicht mit einander identifiziren darf, ohne daß man sich an das lateinische Sprichwort erinnert, welches mit den Worten beginnt: quod licet Jovi. (Große Heiterkeit.) Ich bewundere die großen Eigenschaften des Abg. Windthorst und seine Konsequenz, glaube aber nicht, daß er als Tory auf kirchlichem Gebiete die Forderungen der altkatholischen Wighs erfüllen würde (im Zentrum Rufe: zur Sache!) Meine Herren, sind Ihnen denn meine Randglossen zu den Bemerkungen des Herrn Abg. Windthorst so mörderisch, daß Sie sie nicht anhören können? Herr Windthorst sagte ferner, sich zwingen lassen, sei nicht Ritters Art. Die Ritter haben sich aber in Deutschland von den Fürsten schon oft zwingen lassen, besonders als die letzteren im 17. und 18. Jahrhundert die sämmtlichen Klassen der Bevölkerung dem allgemeinen Staatsbewußtsein unterwarfen. In Mecklenburg ist diese Entwickelung noch nachzuholen, und zu diesem Zwecke wollen wir Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge hilfreiche Hand bieten, welcher diese Entwickelung bei Eröffnung des Landtages selbst als Ziel bezeichnet hat. (Redner verliest den bezüglichen Passus der Thronrede.) Der Herr Ministerresident für Mecklenburg hat uns gemahnt, Geduld zu haben, die Ritterschaft werde endlich doch nachgeben, und post multa saecula capita nulla, aber das kann sehr lange, ja bis in alle Ewigkeit dauern. — Ich erinnere an die Worte, welche der Abg. Windthorst im preußischen Abgeordnetenhause zur Begründung des Antrages wegen Einführung des allgemeinen Stimmrechts sprach: es ist nothwendig, daß die Staaten niederer Ordnung — er meinte Preußen — den Impulsen folgen, welche von den Staaten höherer Ordnung — hier meinte er das deutsche Reich — gegeben worden sind. Herr Windthorst wird nicht bestreiten, daß es sich hier um einen Impuls handelt, welchen ein Staat höherer Ordnung zu geben berufen ist; er müßte denn Mecklenburg nicht für einen Staat niederer Ordnung halten.

Die Klosterfrage ist keine Privatfrage, denn es handelt sich darum, wer am Vermögen ein Recht hat; diese Frage kann aber jetzt im Wege Rechtens nicht ausgetragen werden, weil das Land in Mecklenburg als solches gar nicht konstituirt ist. Herr Windthorst sagte, die Bestimmung der Klöster sei, ehrbare Jungfrauen zu versorgen. Das verehrliche Mitglied für Meppen wird doch aber nicht glauben, daß blos die Töchter der Adligen ehrbare Jungfrauen sind (Heiterkeit); wir wollen jedoch diese Frage hier nicht erörtern. — Art. 76 der Reichsverfassung kann hier keine Anwendung finden, weil es sich nicht um Verfassungsstreitigkeiten handelt, sondern um die Einführung einer neuen Verfassung. Hr. Windthorst hat überdies ebenso, wie neulich Art. 17, heut Art. 78 der Verfassung übersehen, welcher lautet: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Diejenigen Vorschriften der Reichsverfassung, durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, können nur mit Zustimmung der berechtigten Bundesstaaten abgeändert werden." Wir haben somit jederzeit das Recht, eine Aenderung der Verfassung zu beantragen; und von diesem Rechte machen wir hier Gebrauch. Ob unser Antrag dahin führt, daß die Verfassung wirklich geändert wird, weiß ich nicht. Das ist aber auch nicht die wichtigste Frage, sondern vielmehr die, daß Mecklenburg geholfen werde. Wenn hierzu Jemand ein besseres Mittel weiß, als unser Antrag ist, so mag er es nennen, und wenn der Bundesrath ein besseres Mittel weiß, so mag er uns eine Vorlage machen. Unter allen Umständen aber müssen wir unsere Schuldigkeit thun, damit die Bevölkerung in Mecklenburg nicht vergeblich auf unsere rettende Hand warte. (Beifall.)

Die Abgg. Hasselmann und Reimers beantragen dem Zusatz zur Verfassung folgen Wortlaut zu geben: „In jedem Bundesstaate muß eine aus allgemeinen direkten Wahlen der Bevölkerung hervorgegangene Volksvertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Landesgesetze und bei Feststellung des Staatshaushalts nothwendig ist und welche das Recht der Steuerverweigerung besitzt."

Abg. Flügge (Gutsbesitzer in Mecklenburg und Pommern) bestreitet dem Reiche jedes Recht, sich in die Verhältnisse Mecklenburgs zu mischen. Eine solche Einmischung wäre nur in den Fällen gerechtfertigt, wo das Reich direkt oder indirekt Schaden erleiden könnte; es bestehen aber in Mecklenburg durchaus geordnete Zustände, wenn sie Ihnen (links) vielleicht auch nicht gefallen. Die Wege zur Abänderung der Verfassung sind auch gewiesen; Mecklenburg ist ferner nicht nur fähig, sondern auch gewillt, allen Anforderungen des Reiches zu genügen, und ist sogar oft mit gutem Beispiel vorangegangen. So mißlich sind die Zustände der Verfassungsangelegenheit nicht, daß absolut eine Reichshilfe nöthig wäre; diese Verfassungsreform be-

findet sich eben noch im Fluß. Wer hat je gehört, daß sich irgend Jemand in Mecklenburg ganz unglücklich befunden hätte? (Allgemeiner Widerspruch. Wiggers und Baumgarten rufen: O doch!) Es hat Jemand gesagt, die Freiheit wohne **nur** in Mecklenburg; das mag zu viel gesagt sein, aber sie wohnt **auch** in Mecklenburg. Wenn der Abg. Haupt sich so unglücklich fühlt und darum den Antrag unterschrieben hat, so ist das sehr leicht zu erklären, denn er würde durch denselben erst eigentlicher Mecklenburger, während er jetzt seiner privatrechtlichen Stellung nach (sit venia verbo!) ein alter Schwede ist. (Heiterkeit.) Die Auffassung mecklenburgischer Verhältnisse Seitens des Herrn Wiggers aber zeugt von einer Bitterkeit, die nur mit Rücksicht auf seine persönlichen Erlebnisse psychologisch erklärt werden kann. (Unruhe.) Bei Anlaß des Bankgesetzes sagte Herr Bamberger sehr richtig: „Nichts schlimmeres als Normativbestimmungen" Hier handelt es sich um eine solche, deren Durchführung gar nicht in der Hand derer liegt, die sie in die Verfassung des Reichs aufgenommen wissen wollen. Denn was will der Reichstag thun, wenn trotz der von ihm beschlossenen Aenderung der Reichsverfassung die mecklenburgische Verfassung dennoch nicht zu Stande kommt Will er etwa Strafbaiern ins Land schicken oder eine Verfassung nach irgend einer der zahlreichen Schablonen oktroyiren? Man muß an das Wort Sickinger's denken: „Gesetze giebt es genug, aber es fehlt an solchen, die sie befolgen." Daß so viel Mecklenburger ihren Namen unter den Antrag gesetzt haben, beweist nichts zur Sache; denn die Abgeordneten sind hier als Vertreter des Reiches, nicht ihres Partikularstaates. Der Antrag Völk-Hinschius betr. die Zivilehe wollte auch Baiern helfen, aber die Mehrzahl der bairischen Abgeordneten wollte von dieser Hilfsleistung nichts wissen, und so geht es den Mecklenburgern auch.

Abg. **Wiggers** erklärt die Anführung seiner privaten Verhältnisse seitens des Vorredners mindestens für taktlos. (Vizepräsident v. **Stauffenberg** erklärt diesen Ausdruck für unparlamentarisch.) Dann hat der Vorredner wenigstens seiner Sache nicht sehr genützt, indem er diese Verhältnisse an den Haaren herbeizog. Den Abänderungsvorschlag des Abg. Hasselmann kann Redner nicht annehmen; die Sozialdemokraten insinuiren sich den Arbeitern in Mecklenburg nicht, wenn sie stets indirekt gegen den Antrag stimmen. Man muß einen Unterschied machen zwischen der großherzoglichen Regierung und dem Großherzog. Die letztere hat ausdrücklich erklärt, daß eine Verfassungsreform unter Aufhebung des Patrimonialstaates nothwendig sei; die Regierung hat sich aber mit einem Vermittelungsvorschlag einverstanden erklärt, der keine Aufhebung, sondern nur eine Modifikation des Patrimonialstaates enthält. Der großherzogliche Minister des Innern hat vielfach die mecklenburgische Verfassung für die allein richtige erklärt, welche allen anderen Regierungen, die von der Revolution angefressen sind, als Muster empfohlen werden sollte. Das sind die Reformatoren, mit denen eine konstitutionelle Verfassung geschaffen werden soll! Die Konservativen im Reichstage sollten doch jetzt, da sich die Situation so sehr verändert hat, endlich ihren Widerstand gegen den Antrag aufgeben. Dem Zentrum, von denen bei der ersten Einbringung des Antrages 10, beim zweiten nur 5 für denselben stimmten, verliest der Redner „zur Vorbereitung ihres Gewissens für die Abstimmung" die kräftigen Worte, welche Reichensperger (Olpe) zur Empfehlung des Antrages gesprochen hat. Windthorst hat heute nur seine Vorliebe für antiquarische Zustände gezeigt; er will gern an einem lebendigen Beispiele das Mittelalter studiren. Möge das Zentrum heute nicht Herrn Windthorst, sondern seinem bewährten Führer Reichensperger (Olpe) folgen! Der Bundesrath sollte auch seinen Widerstand aufgeben; denn der Antrag enthalte durchaus kein Eingreifen in die Rechtsverhältnisse des Einzelstaates. Preußen besonders hat die Pflicht, sein Gewicht im Bundesrath geltend zu machen, um wieder gut zu machen, was das Ministerium Manteuffel seiner Zeit an Mecklenburg gesündigt hat.

Die zweite Berathung schließt mit zahlreichen persönlichen Bemerkungen, Reichensperger (Krefeld) will sogar eine für seinen abwesenden Bruder vorbringen, aber das schallende Gelächter des Hauses und der Einspruch des Vicepräsidenten schneiden ihm das Wort ab.

Der Antrag Hasselmann-Reimers wird mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller abgelehnt, der Antrag Baumgarten gegen die Stimmen des Centrums, der Konservativen, Polen und Elsässer genehmigt.

Um 5 Uhr vertagt sich das Haus bis **Freitag 12 Uhr**. (Reichshaushalt.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Dezember.

— r. Einer der geachtetsten Bürger unserer Stadt, der **Major und Stadtrath a. D. von Treskow**, ist heute im hohen Alter von beinahe 78 Jahren verstorben. Bis zum Jahre 1871 gehörte er dem Magistrate als unbesoldeter Stadtrath an. In früheren Jahren hat er die Stadt im Herrenhause und Provinzial-Landtage vertreten. Als er vor 3½ Jahren aus diesen Stellungen schied, ernannten ihn die städtischen Behörden zum Ehrenbürger von Posen. Außer den städtischen Angelegenheiten widmete er ein besonders lebhaftes Interesse den hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten und der Kirchengemeinde von St. Pauli, zu deren Gemeinde-Kirchenrathe er bis zu Anfang dieses Jahres gehörte. Er war Mitglied der Vorstände des Jacobschen Waisenhauses, der deutschen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, des Rettungshauses, welches unter seiner Leitung umgebaut wurde, und des Diakonissen-Hauses, dessen Entwickelung er mit der regsten Theilnahme verfolgte, und für welches ihm kein Opfer zu groß war. Den Bau der St. Paulikirche hat er persönlich geleitet, die Anlegung ihres Kirchhofes im Glacis Grolmann ist sein Werk. Endlich hat er als langjähriger Geschäftsführer des Verschönerungsvereins sich hohe Verdienste um die Verschönerung der Stadt erworben. Sein Scheiden wird in weitesten Kreisen Theilnahme erwecken, sein Andenken bei Vielen gesegnet bleiben.

— Die geheime Diözesanbehörde hat ein neues Mittel ausfindig gemacht, um die **Geistlichen** davon abzuhalten, mit den **königlichen Diözesanverwesern** in amtlichen Verkehr zu treten, so wie die bereits korrespondirenden Geistlichen zu bestimmen, diesen Korrespondenzverkehr aufzugeben. In jedem Dekanat soll nämlich der Dekan ein Schreiben an Herrn Massenbach abfassen und dasselbe zur Unterzeichnung bei sämmtlichen Geistlichen coursiren lassen, worin Herrn v. Massenbach erklärt wird, daß kein Geistlicher mehr ein Schreiben von ihm annehmen werde. Im Dekanat Koschmin hat der Dekan **Fabisz** bereits ein solches Schriftstück aufgesetzt und läßt es unter den Geistlichen coursiren. „Hier wird sich also die Solidarität zeigen", ruft der Korrespondent des „Kuryer Poznanski" aus, „denn ich glaube, daß sämmtliche Landdekanate unterzeichnen werden." Der jesuitische Terrorismus ist wirklich erfindungsreich — ad maiorem dei gloriam!

— Wegen Uebertretung des Kanzelparagraphen ist der Propst **Bartsch** aus **Alt-Bojanowo** am 1. d. von dem Kreisgericht in Kosten zu einer Geldbuße von 100 Thlrn. event. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Der Propst **Pędzinski** von der hiesigen St. Martinkirche, welcher zu den nicht korrespondirenden Geistlichen gehört, ist zu seiner Verantwortung von Herrn v. Massenbach auf den 9. d. unter Androhung einer Geldstrafe von 30 Thlrn. in das Sessionszimmer des erzbischöflichen Konsistoriums geladen worden. Zugleich ist Hr. P. aufgefordert worden, die gegen ihn verhängte Disziplinarstrafe in Höhe von 30 Thlr. binnen vierzehn Tagen zu erlegen, widrigenfalls die Strafe verdoppelt würde.

r. Der **Rechtsanwalt Dockhorn** reiste heute Mittags in der Graf Arnim'schen Angelegenheit von hier nach Berlin.

— Dem **Vikar Grabowski** aus **Chludowo** (Kr. Posen), welcher wegen Uebertretung der Maigesetze mehrfach bestraft war, ist der Befehl zugegangen, die Stadt Posen, sowie die Kreise Posen und Obornik zu verlassen.

— Frau **Agnes Wallner**, die Gattin des bekannten Theater-Direktors Geh. Kommissionsrath Franz Wallner, verweilt gegenwärtig in Posen und hat sich, wie uns mitgetheilt wird, bereit finden lassen, in einer Vorstellung **zum Besten der Armen Posens**, welche am Dienstag den 8. Dezember im Interimstheater stattfinden soll, mitzuwirken. Zur Aufführung kommen die Piecen „Schuldbeladen" und „Komm' mit". Wir machen auf die Vorstellung ihres wohlthätigen Zweckes wegen um so lieber aufmerksam und erinnern zugleich daran, daß Frau Agnes Wallner einst zu den beliebtesten Bühnenkünstlerinnen zählte.

— Ueber die wie bereits erwähnt, in voriger Woche auf der **Märkisch-Posener Bahn** bei Merzwiese vorgekommenen **Unfälle** erfährt das „Grb. Wochenbl." noch Folgendes:

Seit der Eröffnung der Märkisch-Posener Bahn sind keine so bedeutenden Unfälle auf derselben vorgekommen, wie diejenigen, welche sich am Dienstag den 24. und Mittwoch den 25. ereigneten. Der von Crossen am Nachmittage des 24. abgelassene, aus etwa 30—40 Achsen bestehende gemischte Zug war im Begriff, in den Bahnhof Merzwiese einzufahren, als ein Wagen entgleiste, der vordere Theil des Zuges, bestehend aus 2 Maschinen und einigen Pack- und Personenwagen, von dem entgleisten Wagen sich losriß und die hinter demselben befindlichen Wagen ineinander und übereinander fuhren. Man kann sich leicht denken, welchen furchtbaren Wirrwarr diese Katastrophe herbeiführte. Etwa 15 Wagen, theils durcheinander gefahren, theils sich gegen einander bäumend, so daß man unter ihnen hindurchgehen konnte, waren mehr oder minder zertrümmert und bedeckten mit ihrem Inhalt den Bahnkörper. Getreide und Hopfen lagen fußhoch da und Spiritus floß in Strömen. Da der hintere Theil des Zuges unversehrt geblieben, die verunglückten Wagen aber von Personen nicht besetzt waren, so ist bei allem Unglück kein Menschenleben zu beklagen, es ist selbst nicht einmal eine nennenswerthe körperliche Verletzung vorgekommen. Anderen Tages Nachmittags entgleiste eine kurze Strecke hinter dem Merzwieser Bahnhofe wiederum ein Wagen eines Zuges, wodurch 5 Wagen umgeworfen und mit ihrem Inhalte ebenfalls stark beschädigt wurden, ohne daß Menschen dabei Schaden gelitten haben. Die Ursache beider Unfälle ist wohl noch nicht genau ermittelt worden, nach dem aber, was man hört, dürfte der Bruch einer Achsenfeder die Ursache des am 24. vorgekommenen Unfalls sein, denn Weichen, Schienen und Schwellen sind im besten Zustande vorgefunden worden. Durch das Auffinden eines Theiles einer Achsenfeder in der Gegend der Sauermannsmühle wird die vorerwähnte Annahme noch bestärkt.

— **Das adelige Gut Komorowo** im Kreise Wirsitz, welches ein Areal von 1900 Morgen incl. ca. 500 Morgen Wiesen hat und dem hiesigen Kaufmann Herrn Joseph **Radziejewski** gehört, ist für den Preis von 165.000 Thalern in den Besitz des königl. Kommissions-Raths Herrn Robert **Hübner** in Berlin übergegangen.

— **Jagd.** Mit dem 1. Dezbr. ist die **Jagd auf Rebhühner geschlossen** worden; es dürfen solche jedoch noch innerhalb der ersten 14 Tage des Monats zu Markt resp. in den Handel gebracht werden, sobald der betreffende Schußschein noch aus dem Monat November datirt.

Mißhandlung. Ein Arbeiter aus Unterwilda wurde vor einigen Tagen auf freier Straße von zwei Maurern, welche ihm eine Schippe aus den Händen rissen, mit dieser auf den Kopf geschlagen, so daß er mehrere erhebliche Verletzungen davontrug.

Feuer. Gestern Abend in der 7. Stunde fand in der Wohnung eines Kaufmanns auf dem Wilhelmsplatz ein Stubenbrand statt, indem dessen Diener hinter dem Ofen Holz und Kiehn hatte liegen lassen, welches sich in Folge der starken Einheizung entzündete und den Kohlenkasten mit in Brand setzte. Durch rechtzeitig erschienene Hilfe wurde das Feuer bald gelöscht.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Paris**, 3. Dezbr. Bankausweis.

Zunahme.

Baarvorrath	8,435,000	Frcs.
Portef. der Haupth. u. d. Filialen	25,617,000	„
Gesammt-Vorschüsse	1,553,000	„
Notenumlauf	37,634,000	„

Abnahme.

Guthaben des Staatsschatzes . .	3,141,000	„
Laufende Rechn. der Privaten . .	834,000	„
Schuld des Staatsschatzes . . .	unverändert.	

** **London**, 3. Dezbr., Abends. Bankausweis.

Total-Reserve	8,639,905	Pfd. St.,	Abnahme	651,104	Pfd. St.
Notenumlauf	26,311,440	„	Zunahme	478,335	„
Baarvorrath	19,951,345	„	Abnahme	172,769	„
Portefeuille	18,913,202	„	Zunahme	1,457,045	„
Guth. d. Priv.	17,769,211	„	Abnahme	57,356	„
do. d. Staatsch.	4,702,126	„	Zunahme	226,338	„
Notenreserve	7,898,880	„	Abnahme	587,070	„
Regierungssicherheit.	12,879,615	„	Abnahme	655,041	„

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 37⅞ pCt.

Clearinghouse-Umsatz 136 Millionen, gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 8 Mill.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. **Julius Wasner** in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 4. Decbr. [Reichstag] Ein Schreiben des Reichskanzlers zeigt die Zurückziehung des Etatspostens für die deutsche Gesandtschaft beim Papste an. Die elsaß-lothringischen Abgeordneten zeigten schriftlich an, daß sie an den Kommissionsarbeiten für die das Reichsland betreffenden Vorlagen Angesichts der Lage des Landes nicht theilnehmen können. Bei der folgenden Etatsberathung kritisirt der ultramontane Abg. Joerg heftig die Politik des Reichskanzlers, namentlich bezüglich der spanischen Anerkennung. Bismarck erklärt, daß von einer Intervention in Spanien keine Rede gewesen sei. Der Reichskanzler berührt die Ermordung Schmidts und hebt hervor, daß es endlich Zeit sei, Deutschland für solche Attentate zu rächen, daß die meisten europäischen und überseeischen Staaten zusammen mit Deutschland Spanien anerkannt hätten, Rußland sei der Anerkennung deshalb ferngeblieben, weil es von den spanischen Verhältnissen weniger berührt werde. Deutschland müsse diese Ansicht einer Macht, mit welcher es seit einem Jahrhundert innig befreundet sei, achten. Der Reichskanzler kommt nun auf das vom Vorredner berührte kissinger Attentat zu sprechen und bestreitet, daß Kullmann, wie der Vorredner behauptet, verrückt gewesen sei. Derselbe habe offen die Kirchengesetze als Motiv seiner That angegeben und die Zentrumspartei als seine Partei bezeichnet. Wenn auch die Ultramontanen Kullmann zurückstießen, so gehöre er doch zu ihnen und halte sich an ihren Rockschößen. (Großer Lärm. Beifall Rechts und Links, Pfui! im Zentrum.) Windthorst replizirt hierauf und behauptet, daß der Reichskanzler durch seine nach dem kissinger Attentat gehaltene Rede die Parole zu den Angriffen auf das Zentrum gegeben und die Parteien gegen einander hetze, während man ohnehin dem Kriege zutreibe. Bismarck weist diese Behauptung auf's Entschiedenste zurück und weist auf die maßlosen Hetzereien der ultramontanen Blätter hin. Lasker erklärt, Windthorst's Aeußerungen seien eines Volksvertreters unwürdig und wird deshalb zur Ordnung gerufen.

Die Redaktion der Posener Zeitung ersuche ich, die untenstehende Berichtigung gefälligst aufzunehmen, da der Bericht über die Generalversammlung des Bürgervereins nicht genau ist, und leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnte. Ich habe, wie folgt, gesagt:

„Der Stadtverordneten-Sitzungs-Saal mache auf mich den Eindruck, als gliche er einem spiegelglatten See, auf dessen Oberfläche nicht die geringste Bewegung sichtbar sei; es sei denn, daß eine Mücke oder ein Käfer auf- und niedertaucht, und an dieser Stelle ein kaum sichtbarer wellenartiger Zirkelschlag sich zeige. Wo aber keine Bewegung durch frischen Luftzug und Zufluß sei, da werde das Wasser stagnirend. Jetzt aber ist eine frischere Bewegung bemerkbar; man öffnet Fenster und Thüren, weil man neue Gäste erwartet. Der spiegelglatte See wird von starkem Winde bewegt werden; es wird sich ein lebendiger Wellenschlag einstellen und manche Welle in ihrem Rande etwas weißen Schaum zeigen."

Gerlach.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung von nachstehend aufgeführten Stoffen, namentlich von ungefähr
1600 Mtr. weißer Leinewand, 83 Cmtr. breit,
950 Mtr. Calicot, 83 Cmtr. breit,
115 Mtr. blau carrirter Leinewand, 83 Cmtr. breit,
260 Mtr. Strohsackleinen, 1 Mtr. breit,
90 Mtr. dito 83 Cmtr. breit,
550 Mtr. grauen Futterleinen, 83 Cmtr. breit,
600 Mtr. blau-weißgestreiften Drillich, 80 Cmtr. breit,
290 Mtr. grauen Handtuchleinen, 49 Cmtr. breit,
300 Mtr. Turntuch, 56 Cmtr. breit,
120 Mtr. blauen Nessel, 69 Cmtr. breit,
440 Mtr. Kalmuck, 60 Cmtr. breit,
215 Mtr. Biber, 58 Cmtr. breit,
150 Mtr. Lama, 58 Cmtr. breit,
110 Mtr. starken Barchent, 60 Cmtr. breit,
70 Mtr. Barchent (Mittel-Sorte), 60 Cmtr. breit,
90 Mtr. Züchenleinen, 83 Cmtr. breit,
50 Mtr. Schürzenleinen, gestreift, 96 Cmtr. breit,
30 Mtr. Schürzenleinen, blau, 1 Mtr. breit,
30 Mtr. Schürzenleinen, weiß, 1 Mtr. breit,
100 Mtr. grauen Drillich, 85 Cmtr. breit,
190 Mtr. Kattun, 82 Cmtr. breit,
70 Mtr. Bandagenleinen, 63 Cmtr. breit,
60 Mtr. weißen Flanell, 1,35 Mtr. breit,
50 Mtr. Mousselin, 1 Mtr. breit,
50 Mtr. Shirting, 74 Cmtr. breit,
25 Stück wollene Bettdecken,

soll nach den im Bureau des städtischen Krankenhauses einzusehenden Proben und unter den daselbst offen liegenden Bedingungen für das Jahr

1875

im Wege der Submission vergeben werden. Schriftliche versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum Eröffnungstermine

den 10. December d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Armen-Bureau auf dem Rathhause bei dem Stadtsecretair Hrn. Stentzel niederzulegen. Die Submissionspreise sind in Mark und Pfennigen anzugeben.

Posen, den 30. November 1874.

Der Magistrat.

Pogorzela, 2. Decbr. 1874.

Der hiesige vacante Bürgermeister-Posten, mit welchem ein jährliches Gehalt von 300 Thlr. und freie Wohnung im Rathhause verbunden ist, soll wieder besetzt werden.

Qualificirte, der deutschen und polnischen Sprache mächtige Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Qualifikations-Atteste und ihres Lebenslaufs bis zum 1. Januar k. bei uns melden.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Dupiewiec** unter **Nr. 16** belegene, dem **Jacob Ciesielski** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 15 Hektaren 22 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 41 Thlr. 21 Sgr. 3⅗ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag den 5. Januar k. J., Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Königlichen Kreisgerichts zu Posen Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 10. Okt. 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Keyl.**

Handels-Register.

Die in unserm Firmenregister unter Nr. 1486 eingetragene Firma: **Bertha Blaczek**. In Firma Samuel Vogelsdorff, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen.

Posen, 30. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des den **Friedrich Wilhelm** und **Leopoldine Preuß**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Pudewitz Nr. 23 wird hiermit aufgehoben.

Schroda, den 25. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Der von dem Stiefelfabrikanten **A. Dzierzkiewicz** zu Posen und dem Wirthschaftsbesitzer **M. Kazmierczak** zu Wiry auf den Lehrer **J. N. Skalski** zu Posen unterm 10. Mai 1874 in Posen über 600 Thlr. ausgestellte eigene Wechsel, zahlbar am ersten November 1874 in Posen, ist angeblich verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben bis spätestens

den 3. Mai 1875

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Posen, den 20. Novbr. 1874.

Königliches Kreis-Gericht, Abtheilung für Civil-Sachen.
gez. Cleinow.

Bekanntmachung.

Die im Artikel 13 des Handels-Gesetzbuchs vorgeschriebenen Bekanntmachungen werden in dem Jahre 1875 für unseren Gerichtsbezirk durch:

a, **die Posener Zeitung,**
b, den deutschen Reichsanzeiger,
c, die Berliner Börsenzeitung

erfolgen. Die auf Führung der Handelsregister sich beziehenden Geschäfte werden für diese Zeit durch den Kreis-Richter **Nolte** und den Kreisgerichts-Sekretär **Sprotte** bearbeitet werden. Gleiches gilt für die Genossenschafts-Register.

Wollstein, den 28. November 1874.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die durch Todesfall erledigte Stelle eines Schächters und Hilfs-Vorbeters in hiesiger Gemeinde ist spätestens zum 1. April 1875 wieder zu besetzen.

Qualifizirte Bewerber mit guter Tenorstimme, um im Synagogen-Chor mitwirken zu können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis 31. Dezember d. J. melden.

Das Gehalt der Stelle ist auf 1500 Mark festgesetzt.

Königsberg i. Pr., d. 30. Novbr. 1874.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Holzverkaufs-Termine in der Königlichen Oberförsterei Hartigsheide (Polajewo) i. Jahre 1875

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- und Brennholz aus dem Einschlage der Wirthschaftsjahre 1875 und resp. 1876 nach dem Meistgebot unter den, in den Terminen selbst bekannt zu machenden Bedingungen stehen pro 1875 folgende Termine an, jedesmal von 10 Uhr Vormittags ab:

A. für kleinere Verkaufs-Loose:

I. für den Reviertheil Obornik in Fest's Hotel zu Obornik:
am 11. Januar, 10. Februar, 9 März, 5. April, 10. Mai, 7. Juni, 12 Juli 6. September, 11. Oktober 8. November, 6 Dezember.

II. für den Reviertheil Polajewo in Kiau's Gasthof zu Boruszyn:
am 19 Januar, 16. Februar 15. März, 20. April, 19. Mai, 22. Juni, 3. August 13. September, 25 Oktober 22. November, 21. Dezember.

B für größere Verkaufs-Loose, vorzugsweise Bauholz:

in Obornik in Fest's Hotel:
am 5. Februar, 3. März,
in Boruszyn in Kiau's Gasthofe:
am 3. Februar, 2. März.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Heidchen bei Polajewo, den 1. Dezember 1874.

Der Königl. Oberförster.
Spieker.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition in Posen, vertreten durch **Emil Weimann**, Markt 87. Tägliche Expedition nach allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Bei größeren Aufträgen bedeutender Rabatt.

Steinkohlen-Verkauf.

Wir beabsichtigen 5 Millionen Centner Steinkohlen aus der Carolinegrube und zwar 1,800,000 Ctr. Stück-, 900,000 Ctr. Würfel-, 800,000 Ctr. Nuß- und 1,500,000 Ctr. Klein-Kohlen, welche im Laufe des Jahres 1875 geliefert werden sollen, im Wege der Submission in einzelnen Partien zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen können in unserem Bureau eingesehen werden, auch ertheilen wir auf Wunsch Abschriften davon.

Wir ersuchen die Herren Submittenten, ihre Offerten bis zum 7. December c. an uns gelangen zu lassen, und werden dieselben unterm 12. December benachrichtigt werden, ob ihre Offerten, an welche sie bis dahin gebunden sein sollen, acceptirt werden.

Hohenlohehütte bei Kattowitz in Oberschles., den 28. November 1874.

Fürstliche Berg- und Hütten-Verwaltung.

Monats-Uebersicht

vom 30. November 1874
— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Rentenforderungen	Thlr.	23,967,163. 1. 7.
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	Thlr.	1,731,200. —. —.
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	Thlr.	23,232,000. —. —.
d) Ausgegeb. kündbare Pfandbriefe	Thlr.	1,077,700. —. —.

Gotha, 30 November 1874.

Deutsche Grundcredit-Bank.

v. Holtzendorff. Lmatzky. R. Friebe.

Verpachtung.

Die zur Herrschaft **Filehne** gehörigen Vorwerke

Selchow und Gerrin

sollen Einzeln von Johanni 1875 bis dahin 1893 verpachtet werden.

Es gehören:

a. zu Selchow 1556 Morgen 70 Quadr.-Ruthen Acker und 308 Morgen 144 Quadr.-Ruthen Wiesen,
b. zu Gerrin 588 Morgen Acker, 180 Morgen Wiesen.

Die Bedingungen sind bei dem Rendanten **Krüger** zu Schloß Filehne einzusehen, auch gegen Erstattung der Kopialien zu erhalten. Die **Besichtigung jeder Zeit gestattet.**

Ein massives zweistöckiges **Wohnhaus** an der belebtesten Straße in einer deutschen Kreisstadt, unweit der Eisenbahn ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Frankirte Offerten werden unter Chiffre M. E. T. # 244 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube u. Co.** Posen erbeten.

Zu einem bedeutenden Ziegeleigeschäft in der Nähe eines Centralbahnhofes und einer größeren Provinzialstadt wird ein **Theilnehmer**, der sich mit einigen Tausend Thalern betheiligen kann, schleunigst gesucht.

Adressen werden unter A. 2 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Die Dominialziegelei von **Nisgawe** bei Station Gollensdorf offerirt **400 Mille vorzügliche Drainröhren.**

Dom Żabno bei Mosina verkauft jeden **Dienstag und Donnerstag**

Bauholz auf dem Stubben.

Sichere Hülfe für Leidende!

Eine Abhandlung über die zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlichst bekannten und bewährten Methoden des Professor **L. Wundram** bei Heilung von Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, offenen Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und anderen Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, versendet nebst amtlich beglaubigten Zeugnissen auf **frankirte** Anforderungen **gratis** die Adr.: Prof. **L. Wundram in Bückeburg.**

Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit dem Inhalte dieses Buches bekannt gemacht zu haben. (C. 63090.)

Pensionäre finden unter günstigen Bedingungen mit Nachhilfe, freundliche Aufnahme. Zu erfragen Bergstraße 15, 1. Etage.

Holz-Verkauf.

Im Walde **Jelonek**, bei Gnesen, werden täglich starke Kiefern, Eichen Nutzholz verschiedene Sorten Brennhölzer sowie auch größere Partien eichener, starker, breiter Schwarten, hauptsächlich zu Eiskelleen und für Stellmacher sich eignend, verkauft.

Näheres bei **Gebrüder Neufeld**, im Comptoir, Friedichsstraße Nr. 9.

Gänzlicher Ausverkauf, Breitestr. 12.

Bis Neujahr soll ein großer Posten Kleiderstoffe, Umschlagetücher, Cachinez u. s. w. ausverkauft werden. Alles zu Weihnachtsgeschenken sich eignend.

Ein gut erhaltener Mahagoni-Flügel ist zu verkaufen. Näheres Mühlenstr. 25 part.



Schönstes Weihnachtsgeschenk!

Das **Lebensrad** oder **Zoetrope** mit 12 beweglichen Bildern. Wohl selten ist ein Spielzeug, für Jung und Alt passend, wie das Lebensrad. Es wird gewiß Jeden gefallen. Preis 1½ Thaler. Außerdem kann man 8 verschiedene Serien a 12 Bilder bekommen. Preis für eine Serie 15 Sgr. Kiste für Postsendung 15 Sgr. Bestellungen unter Adresse:

J. Chociszewski, Buchhändler.
Posen, Schlosserstraße Nr. 6.

Zu billigsten Preisen empfiehlt **C. Preiss.** Posen, Breslauerstr. 2.

Trangir-, Tisch-, Dessert-, Taschen-, Feder-, Garten-, Jagd-, Champagner- und andere Messer und Korkenzieher.
Rapiere, Florets, Fechtkappen, Laubsägen, Reißzeuge, Sporen.
Scheeren jeder Gattung und Größe. Scheerenetuis, Nähschrauben.
Rasirmesser und Streichriemen.
Thierärztliche und Schafzüchter-Instrumente und Verbandtaschen.

Tisch-, Salon-, Hänge-, Küchen-, Hand- und Wandlampen.
Leuchter, Taschen- und Stall-Laternen. Plätteisen, Mörser und Ofengeräthe. Kaffee- und Theemaschinen, Kaffeebretter, Kaffeemühlen, Zucker- und Kaffeebüchsen.
Terrinen, Gemüse-, Eß- und Theelöffel.
Fleischhack-, Wurststopf- und Brodschneidemaschinen.

Schlittschuhe für Herren und Damen in **größter Auswahl.** Aufträge von Außerhalb werden umgehend befördert.

Bei **J. J. Heine** in Posen, **Mittler**'sche Buchhandlung in Bromberg und in allen Buchhandlungen zu haben:
(Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen):

Carlo Bosco, das Zauberkabinet, oder das Ganze der

Taschenspielerkunst.

Enthaltend 109 Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst mit **Karten Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken, 19 Kartenkunststücke, 68 arithmetische Belustigungen 2c.** Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen.
Vom Professor **Kerndörfer.**
Neunte Auflage. br. Preis 20 Sgr.
In mehr als 6000 Exemplaren ist dies an überraschenden Kunststücken reiche Buch verbreitet.

Sehr gut bearbeitet und ausgestattet ist:
230 Gedichte und **Reden** zur

Gratulation

bei Neujahrs-, Geburts-, Namens-, Verlobungs-, Hochzeits-, und anderen festlichen Tagen, wie auch bei Jubelfeierlichkeiten. Nebst 20 Toasten (Trinksprüchen.)
Von **D. Held.** 6. Auflage. Preis 10 Sgr.
Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg und in allen Buchhandlungen zu haben.

Das Verlagsbureau (Aug. Prinz) Altona

versendet gegen Einsendung resp. Nachnahme des Betrages:

Jagdscenen und Thierkämpte Unseren Knaben erzählt zur Erweiterung ihrer Kenntnisse im Bereiche des Thierlebens, sowie zur Belebung des naturgeschichtlichen Unterrichts überhaupt, von G. Wunderlich eleg. cart. mit hübsch colorirten Bildern nur 1 Thlr.

Conversationslexicon des Witzes, Humors und der Satyre, 36 Theile nur 6 Thlr. Nach dem Urtheile aller Kritiker das Beste, was je in diesem Genre geboten wurde.

Casanova's Memoiren (einzige deutsche illustrirte Ausgabe) 52 Hefte mit 52 Illustrationen nur 7 Thlr.

Memoiren des Freiherrn von S—a von Carl Ludwig von Woldmann. Neu herausgegeben von Rudolf Muldener, 3 Bde. — 2 Thlr 15 Sgr.

Nach dem Diner. Junggesellen-Plaudereien von C. Spielmann. 2 Bde. nur 1 Thlr. (Höchst interessant.)

Hans und Grethen. Neue plattdeutsche Erzählung von Th. Piening. 15 Sgr.

Krischan Wehnkes Abenteuer. (Mittel- und Eismeer) von Th. Piening. (Münchhausiade) 2 Theile nur 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Fortpflanzung des Menschen, abhängig von dem freien Willen beider Geschlechter. Begleitet von einer populär-wissenschaftlichen Darstellung des Prozesses der menschlichen Zeugung, mit wissenschaftlicher Begründung derjenigen Mittel, welche jede syphilitische Ansteckung sicher verhindern. Zur Belehrung für Jedermann von Dr. O. Reuth. Elegant brochirt mit 24 schönen lithogr. Abbildungen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Verschleimungen der Schleimhaut, Brust- und Harnwerkzeuge als Grundursache der meisten jetzigen Leiden, wie Magenschwäche, veralteter Magenhusten, Drüsenleiden, Augenschwäche 2c. Mit Angabe der Heilmittel dagegen nach einer Erfahrung von Dr. Rob. Tült in Glasgow. Ins Deutsche übertragen von Dr. Aug. Wunder. 14. Auflage broch. 7½ Sgr.

Der Mensch von der Wiege bis zum Grabe. Die Kunst, das Leben und die Gesundheit der Menschen zu erhalten und ihre Krankheiten zu heilen. Mit Angabe der Heilmittel zur Wiederherstellung des geschwächten Zeugungsvermögens. Von Dr. Fr. Alberti. Eleg. broch. 15 Sgr.

Die Vorsicht in der Liebe. Ein ärztlicher Rathgeber für beide Geschlechter. Preis 10 Sgr.

Hilfe für Haarleidende, oder die endliche Befreiung von Schinnenübel, Haarergrauen, kahler Stellen und deren Begleiter, wie Schwindel, Migraine, leichtes Kopfschwitzen 2c., der haarleidenden Menschheit hinterlassen von Dr Morny. 6. Auflage, broch. 7½ Sgr.

Die Heilung der Hämorrhoiden oder der Hämorrhoidalprozeß auf dem Mastdarme, der Schleimhaut, der Blase, der Nase und der Schleimhaut der Lunge nebst ihren Symptomen, als Magendrücken, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Kolik, Leber- und Milzanschwellung, Ziehen in den Lenden, Schwindel, Ausschlag, Salzfluß, Hypochondrie, übelriechender Fußschweiß, 2c. und deren Ausgang in volle Genesung mit Berücksichtigung der Wolf'schen Kurmethode von Dr. Tobias. Preis 7½ Sgr.

Die Qual der Blähungen und ihre leichte Abhilfe nach langjährigen Beobachtungen des Dr Joh. Witte. Deutsche Ausgabe. Preis 5 Sgr.

Endlich giebt ein erfahrener Arzt der leidenden Menschheit die Mittel und Wege an, sich von der Qual der Blähungen auf eine ebenso sichere, als einfache Weise zu befreien.

Die Scropheln und ihre Folgen, wie Drüsengeschwülste und chronische Catarrhe, besonders Entzündung der Nasenschleimhäute und des Kehlkopfes, ferner Augenliderentzündung, pustulöse Ausschläge, vorzüglich am Kopfe und hinter den Ohren; offene jauchende Geschwüre, Kropf, Gliedschwamm, Knochenerweichung (englische Krankheit), geschwürige Lungesucht und andere ohne Leberthran heilbar. Nach den neuesten Beobachtungen des holländischen Hospitalarztes van Geldern. Veröffentlicht von dessen Schwager Dr. W. Heger. 7½ Sgr. (H. 05820.)

Französische
Glacéhandschuhe
für Herren und Damen von 1- bis 6knöpfig werden **nur einige Tage von einer auswärtigen Fabrik wegen Fabrikaufgabe unter dem Fabrikpreise** vollständig ausverkauft.
Hôtel de Berlin, Wilhelmsstraße 3, parterre vorn.
Damenhandschuhe, zweiknöpfig von 12½ Sgr. an.
Besonders empfehlen: Gants Josephine und doppeltgesteppte Herrenhandschuhe.

Dom. Bialokosz
b. Pinne
hat zum Verkauf:
1) 8 Stück Mastvieh,
2) 45 gemästete Southdown-Lämmer,
3) 70 Mille Mauersteine,
4) 15 Mille Dachsteine,
5) mehrere Mille Birken- u. Erlenpflanzen sowie zu Parkanlagen geeignete Tannen und Lerchen in allen Größen.

Wiener u. Prager Stiefel, Echt russische Boots
für Herren, Damen, Mädchen und Kinder,
Regenschirme in Seide, Zanella u. Alpacca
offeriren in größter Answahl zu billigsten Preisen
Russak & Czapski,
Markt 83.

Geldschränke,
feuer- und diebessicher, bester Konstruktion stehen wieder fertig zu billigsten Preisen zum Verkauf bei **C. Heinricht**, Schlossermeister, Uferstraße 26 Breslau. (H. 23,709)

Badewannen
in allen Größen, **roh** und **lackirt**, auch für Wasserlei tungen eingerichtet, bei
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Trunksucht wird schnell u. sicher beseitigt. Näh. sub D. 2 poste rest. Berlin.

Frischen **See-Dorsch, Hecht** und **Zander** empfangen heute
W. F. Meyer & Co.

Die Damen von Posen und Umgegend werden gebeten, auch in diesem Jahre wieder ihre Weihnachts-Einkäufe bei Frl. **Pauline Lonzer** zu machen. Wie vorzüglich der Marzipan, ist Allen bekannt; sie wohnt jetzt Schützenstraße Nr. 2, parterre.

Mein bestens assortirtes **Thee-Lager** 1874er Ernte empfehle ich dem geehrten Publikum.
Posen. **J. N. Piotrowski.**

Eine bedeutende Weinhandlung am Rhein, welche rheinische und französische Weine führt, sucht gewandte und solide
Agenten
gegen hohe Provision. Nur solche wollen sich melden, denen beste Referenzen zur Seite stehen. Franco-Offerten nimmt die Expedition d. Zeitung sub C. Nr. 6 entgegen.

Dr. J. G. Popp's
Anatherin-Mundwasser,
Vegetabilisches Zahnpulver
Anatherin-Zahnpasta,
Zahnplombe
haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf
schöne Zähne
Werth legen, sowie solchen, welche mit
Zahnübeln
behaftet sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden.
Depots in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten) St. Martin 11.
" **A. Duchowski,** Bergstr. 14.
Haupt-Depot in Berlin bei Herren **J. F. Schwarzlose Söhne**, Markgrafenstr. 30.

Frachtbrief-Formulare,
nach den neuen Bestimmungen angefertigt und mit dem Stempel der Oberschlesischen Eisenbahn versehen, sind stets vorräthig und werden
100 Stück ohne Firma à 10 Sgr.,
100 **Stück mit Firma, Signatur** rc. à 12½ Sgr.
abgegeben in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp

F. Adolph Schumann,
Porzellan-Manufactur.
Crystallglas-Niederlage.
Berlin, Friedrichstrasse 191,
Ecke der Kronenstraße.

Wir machen das Publikum hierdurch wiederholt darauf aufmerksam, daß wir den **alleinigen Verkauf** unseres Bieres für Posen, Gnesen und Umgegend
Herrn Friedr. Dieckmann
übertragen haben.
Berliner Brauerei-Gesellschaft
Tivoli-Berlin.

Frischen **See-Dorsch** empfing
A. Cichowicz

Zu Festgeschenken
empfiehlt die Buch- und Antiquariats-Handlung von
A. Spiro,
Friedrichsstraße 31, vis-a-vis der Postuhr,
ihr großes Lager von Classikern, Jugendschriften, Prachtwerken rc. zu **sehr billigen** Preisen, besonders:
Schiller's sämmmtl. Werke, **eleg. geb.** 1 Bd. 1 Thlr. 5 Sgr.
do. do. 4 Bde. 1 Thlr. 25 Sgr.
do. do. 6 Bde. 1 Thlr. 25 Sgr.
Körner's do. eleg. geb. Ausgabe, 22½ Sgr.
Göthe's Werke in 1 Bd., eleg. gebund. 2 Thlr. 10 Sgr.
do. sämmtl. Werke, 6 Bde. do., 4 Thlr. 15 Sgr.
do. do. 10 Bde., 6 Thlr.
do. do. 15 Bde. do. mit Einl., red. von Goedecke, 8 Thlr. 15 Sgr.
Lessing's sämmtl. Werke in 2 Bdn., eleg. geb. 1 Thlr. 12 Sgr.
do. do. in 3 Bdn., do. 2 Thlr.
do. do. in 5 Bdn., do. 3 Thlr. 10 Sgr.
do. poetische u dramat. Werke, eleg. geb. 15 Sgr.
Hauff's sämmtl. Werke, 2 Bde., eleg. geb. 1 Thlr 5 Sgr.
Shakespeares' sämmtl. Werke, schöne Ausg., 3 Bde., eleg. geb., 2 Thlr. 15 Sgr.
Weihnachtsklänge. Sehr eleg. Poesie-Album. Mit Illustr. Prachtbd. (2½ Thlr.) 1 Thlr. 10 Sgr.
Byron's sämmtl. Werke, 3 Bde, eleg. geb. 2 Thlr.
Doris Bibel, broch. (25 Thlr.) 15 Thlr.
Lieder zu Schutz u. Trutz. Prachtbd. (2½ Thlr) 1 Thlr. 20 Sgr.
Deutsche Kunst in Bild u. Lied. Prachtband (5 Thlr.) 3 Thlr.

!! Eingesandt !!
Wer heitere, fröhliche Kinder gern sieht, kaufe für sie bei
J. J. Heine in Posen,
Markt 85,
den
lebendigen Knoten,
mit Knallbüchse und Tigerkopf zu spielen. Pr.-Ausg. mit Beilagen 1⅓ Thlr. Ord. Ausg. Pr. 15 Sgr.

Wohnung und Holzplatz
Gr. Gerberstr. 55.

Große Geldverloosung.
7,935,120 Reichm.,
eingetheilt in
43,300 Gewinne,
vom Staate Hamburg garantirt, kommen in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Haupttreffer Reichsm. 375,000, 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 a 30,000, 24,000, 2 a 20,000, 18,000, 6 a 15,000, 23 a 12,000, 34 a 6000, u. s. w.
Der planmäßige Preis ist:
ein ganzes Original-Loos 2 Thlr.,
ein halbes Original-Loos 1 Thlr.,
ein viertel Original-Loos ½ Thlr.
Alle Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden von mir aufs Prompteste und Sorgfältigste ausgeführt. Jeder Theilnehmer erhält das mit Staatswappen versehene Original-Loos, nebst amtlichen Plan zugesandt und sofort nach Ziehung die amtliche Liste.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt prompt unter Staatsgarantie.
Zu der am 16. und 17. Dezember beginnenden Ziehung ladet zu einem Glücksversuch ergebenst ein.
D. Kaufmann.
Bankgeschäft. Hamburg.

Loose
der
Cölner Dombau-Lotterie
Hauptgewinn:
25,000 Thlr.,
sind à 1 Thlr. in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.

Große Gerberstr 5,
1. Etage links ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Januar 1875 ab, billig zu verm. Näheres daselbst.

Eine kl. Wohnung, 40 Thlr. jährl., ist Neuj. z. verm. Bäckerstr. 14

Hohe Gasse 6 Parterre-Wohnung, best. aus 2 Stuben u. Küche z. v.

Wasserstr. Nr. 2 per 1 April resp. 1. Januar k. J. ein geräumiges Geschäftslokal mit Schaufenster rc. zu vermiethen.

Dünger vom 1. Oktober an auf ein Jahr zu verkaufen Graben 25.

Ein Keller von 4 Zimmern mit Gas- und Wassereinrichtung zu einem Geschäftslokal oder Milchverkauf geeignet, ist vom 1. Januar Friedrichsstraße Nr. 14 zu vermiethen.

Sapiehaplatz 3
ist eine große Kellerwohnung vom ersten Januar 1875 zu vermiethen. Näheres Gr. Gerberstr. 20 im Comtoir.

Ein elegantes Quartier, zweiter Stock, drei Zimmer, Küche, Korridor, Kabinet und Wasserleitung Breitestraße 4 zu vermiethen.

Bewerber um die
Gehülfenstelle bei der Kreiskasse Meseritz
wollen ihre Anträge an die gedachte Kasse richten oder bei Herrn Kaufmann **Hoffmann** zu Posen, St. Martin Nr. 56. abgeben. Vorläufig 300 Thlr Gehalt.

Ich suche zu Neujahr einen unverheiratheten
Wirthschaftsbeamten.
Gehalt 80 bis 100 Thlr.
Gittowo bei Wreschen.
von Werder.

Einen unverheiratheten
2. Wirthschaftsbeamten
und einen unverheiratheten **Förster** sucht zum 1. Januar 1875 das **Dom. Gnuszyn** bei Kikowo.

Einen gut empfohlenen jungen **Landwirth**, beider Landessprachen mächtig, suche zu Neujahr zu engagiren. Gehalt 120 Thlr.
Kiszoly bei Güldenhoff, Kr. Inowraclaw.
F. Kunckell.

Auf einer bedeutenden Ziegelei wird ein kautionsfähiger, erfahrener **Ziegler**, der auch Theilnehmer sein kann und dem ein gutes Lohn resp Gewinn zugesichert wird, schleunigst gesucht. Adressen werden unter **F. H.** in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Dominium **Borowo** bei Czempin sucht z. 1. Januar einen tüchtigen, unverheirath.
Gärtner.

12—15 geübte
Wäschenätherinnen
finden sofort dauernde Beschäftigung in der Wäsche-Fabrik von
Siegmund Bernstein,
Friedrichsstr. 5.

Eine Direktrice für mein Kinderkonfektions-Geschäft kann sofort placirt werden.
E. Lisiecka,
Friedrichsstr 30

Man verlangt einen **guten Koch** und einen **erfahrenen Gärtner**, beide unverheirathet für den General de Bantemps in Gulczewo. Das Nähere beim Maler E. Cummerow, St. Martin Nr 37.

Ein Laufbursche
wird gesucht im Bureau des Rechts-Anwalt **Mehring.**

Ein Lehrling
mit guter Handschrift kann sofort placirt werden bei
Siegmund Bernstein,
Friedrichsstr. 5.

Kammerdiener, selbständ. **Wirthinnen** zur Stütze der Hausfrau, **Köchinnen** und **Mädchen** verschied. Art empfiehlt das Miethsbüreau von **F. Klein,** Kanonenplatz Nr. 3.

Maurergesellen
finden bei den Bauten der Oels-Gnesener Bahn gegen 1 Thlr. 10 Sgr. Tagelohn Beschäftigung, und haben sich sofort zu melden beim Ingenieur **Blume** in Dembno bei Neustadt a. W., beim Maurermeister **Kühnast** in Wreschen oder beim Ingenieur **Kuntze** in Gnesen Bahnhof.
Wreschen, den 3. Dezember 1874.
Der Abtheilungs-Baumeister
Röder.

Für unser Material- und Destillationsgeschäft suchen wir zum 1. Januar oder sofort einen Lehrling.
M. P. Cohn & Sohn,
Wollstein.

Ein Laden
und mehrere Wohnungen sind Wasserstraße 22/23 zu vermiethen.

Ein j. **Oekonom**, der mehrere Jahre konditionirt, der einf. sow. der dopp. ital. Buchführung mächt., sucht gestützt auf gute Zeugn. z. 1. Jan. k. J. eine Stelle. Gefl. Off. **L. M.** in die Exp. d. Ztg. zu senden.

Fräulein Grönberg
wird ersucht, den reizenden Arditi-Walzer baldmöglichst zu wiederholen!
Mehrere Freunde des Theaters, die nicht Gelegenheit hatten, diesen in der Hauser-Soirée zu hören.

Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, denn er sorget für euch.

Diesen heiligen Gottesspruch lasse ich auch für mich und meine 75 gefallenen und verwaisten Kinder, Knaben und Mädchen vom zartesten Alter an, welche meine Liebesanstalten hier bergen, gesprochen sein. Haben die Kleinen wie die Großen von dem Nahen des Christfestes bisher nur schüchtern und vertraulich unter einander geredet, so jauchzen sie heute, da die ersten gottesdienstlichen Weihnachtstöne in ihre Herzen geklungen haben, mit unverhaltener Sehnsucht dem Feste entgegen.

Ja, es nahet mit jedem Tage mehr das Fest der Eroberung Gottes, das Fest wohlthuender Christenliebe, das Fest mit seinen vielen Segenstiischen für die Kinderwelt. Da sinnt und denkt, da schafft und arbeitet in aller Stille die elterliche Liebe, um glückliche Kinder noch glücklicher zu machen. Zwar fröhlich in Hoffnung, aber doch nicht ohne Sorge richten jetzt meine vielen Waisen ihre Blicke auf mich. Die armen Kinder! Sie ahnen nicht, daß ich nichts habe, um ihnen eine wenn auch nur bescheidene Festfreude bereiten zu können; aber etwas habe ich doch und zwar ein bittendes Wort in die Christenwelt hinein und ein bittendes Wort nach Oben zum Vater aller Wittwen und Waisen und dieses Wort trägt meine und meiner Kinder Sorgen in den Himmel hinein, wohin sie nach dem Willen Gottes gehören. So will ich denn meine Seele stille sein lassen zu Gott, der mir hilft und dies bisher während meiner zwanzigjährigen Pflege von Waisen so traulich gethan hat.

War mir das Weihnachtsfest um meiner Kinder willen zuerst immer ein rechtes Sorgenfest, so machte es doch der treue Gott mit jedem Tage mehr und mehr durch die erbarmende Christenliebe zu einem seligen Freudenfeste, so daß ich an jedem heiligen Weihnachtsabende den harrenden Kleinen vom Hausaltare herab verkündigen konnte: abermals hat der Herr sein Wort erfüllt: Ich will euch nicht als Waisen lassen, siehe, ich komme zu euch.

Getrost entsende ich mein bittendes Wort für die vielen Waisen, die ich pflege, liebe und erziehe, so wie für arme greisige Wittwen in einem besonderen Samariter-Hause an bekannte und unbekannte Liebe in der Welt. Der Herr begleite es mit seinem himmlischen Gnadenblicke!

Pleschen im Posen'schen, am ersten h. Advents-Sonntage 1874.
Stroeker,
evangel. Pfarrer und Anstaltsvorsteher.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 6. Dec., Vormittags 10 Uhr: Herr Prediger Behrens. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger Behrens.

Petrikirche. Sonntag d. 6. Dec. früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 6. Dec., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial Rath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. — Abends 6 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Reichard.
Freitag den 11. December, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 6. Dec., Vormittags 10 Uhr: Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl.) — Nchm. 5 Uhr, Abendgottesdienst: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 9. Dec., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 27. November bis 3. December:
getauft: 14 männl., 6 weibl. Pers.
gestorb: 11 männl., 6 weibl. Pers.
getraut: 1 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.
Sonnabend den 5. Decbr., Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Alte Synagoge.
Sonnabend Vormittag 10 Uhr Predigt des Gemeinde-Rabbiners Hrn. **Dr. Feilchenfeld.**

Familien-Nachrichten.

Die am 3. d. Mts. Abends 8½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Bertha** geb. **Breite** von einem gesunden Mädchen zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an.
Julius Mediger,
Landschafts-Assistent.

Meine liebe Frau Mathilde erfreute mich heute durch die Geburt eines gesunden Jungen.
Breslau, d. 3. Dec. 1874.
Bruno Breslauer,
Reisender der Schlesischen Tuchfabrik

Todes-Anzeige.
Heut früh ¾8 Uhr starb nach kurzen aber schweren Leiden meine unvergeßliche Frau **Adele**, geb. Thiermann, und bitten um stille Theilnahme
Louis Schirm
nebst Kinder.
Das Begräbniß findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Markt 56, aus statt.

Heute früh 9 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin die
Wittwe Auguste Kuntz,
im 73. Lebensjahre.
Schrimm, d. 2. Dezember 1874.
Die Hinterbliebenen.

Interims-Theater in Posen.
Sonnabend den 5. December bleibt die Bühne geschlossen.

Sonntag den 6. December:
Zum ersten Male:
Noblesse oblige.
Lustspiel in 3 Akten von Marx.
Urlaub nach dem Zapfenstreich.
Operette in 1 Akt von Offenbach.

In Vorbereitung:
Mademoiselle Angot.
Die Fledermaus.

Circus Krembser.
Nur noch 10 Vorstellungen zu ermäßigten Preisen.
Sonnabend, den 5. Dezember.
Zwei Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Familien- und Kinder-Vorstellung.
Abends 7½ Uhr:
Große Vorstellung.

Sonntag, den 6. Dezember.
Zwei Vorstellungen.
Anfang der ersten 4 Uhr Nachmittags, der zweiten 7½ Uhr Abends.
Zum Schluß sämmtlicher Vorstellungen: Aschenbrödel.
T. Krembser, Direktor.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Sonnabend: Gastspiel der englischen Schlittschuh-Tänzer-Gesellschaft Martini. — Dazu: Herrn Kaudel's Gardinenpredigten. — Becker's Geschichte.
Die Direktion.

Heute **Eisbeine** bei **A. Gräber.** Mühlen u. Bernnerst.-Ecke.

B. Heilbronn's Restaurant.
Täglich Konzert und komische Vorträge der Gesellschaft Beyer.

Eisbeine
heute Abend bei
A. Romanowski, Kl. Ritterstr. 1.

Sonnabend, den 5. Abends Eisbeine.
Wo? bei **E. Herbig** Berlinerstr. 27.

Heute zum Frühstück Wellfleisch, zum Abendbrod frische Kesselwurst bei
M. Specht.

National-Halle.
Heute Abend **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet
Carl Blaschke,
Friedrichsstr. 19.

Heute Sonnabend **Eisbeine,** frische Wurst mit Sauerkohl bei
Oscar Meyer, Haldorfstr. Nr. 2.

Pöckelfleisch mit Erbsen
Sonnabend bei **F. Rakowski,** Restaurant der Aktien-Brauerei.

Avis!
Heute **frische Wurst** mit Schmorkohl von 10 Uhr ab empfiehlt
T. Poseck, Fridrichsstr. 18.

Hitze's Kaffeehaus.
Heute Sonnabend Eisbeine, wozu einladet
J. Methner, Jerzyce.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.